

Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Lehmann, Riefa; für Anzeigentell: Wilhelm Dietrich, Riefa.

Das Riefaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Wittenberg, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riefa, des Rates der Stadt Riefa, des Finanzamts Riefa und des Hauptzollamts Weißen behördlicherseits bestimmt. Blatt.

Postfachkonto
Wittenberg 1534
Groschaff
Riefa Nr. 28

Nr. 28.

Montag, 3. Februar 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 90 mm breite, 8 mm hohe Schriftgröße (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riefa. Achtung! Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezogener keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riefa. Geschäftsstelle: Grotzstraße 59.

Der 1. Februar.

Schon seit Wochen wurde der 1. Februar als ein kritischer Tag erster Ordnung angesehen. Aus der Ferne gesehen, wies er verschiedene Merkmale auf, die darauf hindeuteten, daß man die Hand nicht in den Schoß legen durfte und die Dinge entwickeln lassen sollte. Soweit der von den Kommunisten geplante große Aufmarsch der Hungerkrawalle geplant war und Vorbereitungen liefen, um am 1. Februar einen großen Schlag gegen die bestehende Ordnung zu führen, hat die Regierung nicht versäumt, durch Warnungen und Mahnungen und auch durch Maßnahmen den Aufmarschern das Wasser abzugraben. Die Polizei war auf dem Posten, um Ausfälle zu verhindern. Aufreisend schrieb seit Wochen die „rote Presse“ und verteilte, wie es sich man am Werke war, eine stille Organisation zu schaffen, die aufschlagen und es zum Kampfe kommen lassen sollte. Sie hat sich wiederholte Verbote verdient. Damit war man aber dem kommunistischen Uebel noch nicht an die Wurzel gekommen. Neue Blätter und Blätter erschienen. In den Versammlungen wurde agitiert, von Mund zu Mund wurde bearbeitet. Man schaute sich nicht in kommunistischen Kreisen zusammen, daß eine Postkarte Karole vorläge und von Wostau aus der Welt gekommen war, einmal wieder aktiv zu sein. Freilich ist der kommunistische Mund größer als die Gefolgschaft, wenn es hart auf hart geht, und so war es erklärlich, daß viele Witzbühnen vor der letzten Konferenz zurücktraten und sogar Freude darüber empfanden, daß es der Polizei noch gelungen war, im letzten Augenblick eine Versammlung von 77 Funktionären auszuheben und die Teilnehmer lieber zu stellen, weil ihnen nachgehenden werden konnte, daß sie Träger und Führer der Zusammenrottungen und Ausschreitungen sein sollten. Der Heberlich nicht kleinen Waffe war der Kopf angenommen. Und die Folge davon war, daß man in den Anhängerkreisen nicht so recht wußte, was zu beginnen war. Beigaten sich an einzelnen Stellen Berlins auch Standaleure und kleine Umzüge, so blieb das Gesamtbild der Stadt doch von den so lange befristeten Massenaufläufen verdeckt. In engen Räumen haben die Kommunisten gewettert und das System bekämpft und scharfe Worte gegen Regierung und Parteien, gegen Ordnung und Auktionswillen umhergeschleudert. Sie blieben unter sich und hatten keine Reibungsflächen.

Ran ist in den letzten Tagen vielfach behauptet worden, nicht nur verstärkte Polizei, sondern auch Militär stände vor den Toren der Stadt bereit, um auszureifen, wenn es hart auf hart gehen sollte. Tatsächlich indes hat nur eine Verstärkung der Polizei stattgefunden, die vollstaus genügt hätte, auch dann den Ausschreitungen Einhalt zu tun, wenn sie sich durchgesetzt hätten. So aber sah, wie eine Berliner Zeitung nicht unrichtig sagte, die Führerschaft des kommunistischen Aufmarsches in „Schulhaft“ und war mit einfachen Mitteln eine weisbewegende Tat bereitet worden. Der Muttag 1. Februar ist unblutig verlaufen, und ganz anders, wie es sich die Kommunisten dachten.

Während so auf der linken Seite ein Mißerfolg konstatiert werden konnte, sammelten sich in den großen Ausstellungshallen der Stadt Berlin die hervorragenden Vertreter der Landwirtschaft und der Behörden, um die „W r i n e W o c h e“ zu eröffnen. Und die Winternacht brachte immer neue Scharen aus dem Reich. Landwirte kommen, um in Berlin zu beraten und an den vielen Veranstaltungen der „Grünen Woche“ teilzunehmen. Gerade an dem gefährlichsten 1. Februar nahm die „Grüne Woche“ ihren Anfang und man konnte feststellen, daß mehr Landwirte als Kommunisten das Berliner Straßenbild beeinflussten. Ein seltsamer Zufall, daß zwei Extreme sich berühren dürfen, zwei Weltanschauungen an einem Tage Berlin als Mittelpunkt sehen. Nur der Unterschied ist es, daß die Kommunisten mit Gewalt Erfolge suchen, während die Landwirte in ebendieser Art um ihre Existenz kämpfen. Auch sie versammeln sich und lauschen den nicht immer zahmen Reden, die von den Reden der Rot erzählen und die Landwirte zum Widerstand auffordern, auch sie wollen gegen die Vormachtstellung anderer antreten und ihre Interessen allen anderen voranstellen. Aber sie randalieren nicht und wissen, daß in einem geordneten Staate nur der Wille der geschlossenen Kraft Erfolg haben kann. Deshalb ist wohl anzunehmen, daß sie weit mehr Gehör finden werden, wie die Kommunisten. Unter ihren Forderungen liegt viel Wahrheit, ihr Kampf ist ein Kampf um die Nahrung, und man kann wohl auch sagen, um das Wohlergehen des gesamten Volkes. „Hat der Landmann Geld, hat's die ganze Welt“, wie wiederum Tage hindurch Sinn und Forderung der Männer sein, die aus dem Reich kamen, um ihrer alljährlichen Pflicht zu genügen und den Großstädtern und den Behörden und den Parteien nachdrücklich zum Bewußtsein zu bringen, daß die geschlossene Phalanx der Landwirte nicht zu übersehen ist und mit Berechtigung Beachtung verlangen kann. Hat der Kampf der Landwirte um die Lebensnotwendigkeiten der Landwirtschaft heute auch nicht mehr die jahren Formen, die man früher einmal sah und jetzt sich auch in der Masse der Landwirte der Wille, seinen Staat im Staate zu errichten, sondern im Staate wertvolles und wichtiges Glied zu sein, so ist das, was die Landwirte fordern, nicht einfach zu erfüllen, wiewohl man wünschen könnte, es gäbe die Möglichkeit, sie auf Kosten zu betten. Denn vom Lande aus könnte eine gesunde Luft in die Städte kommen und könnte eine Wiedergeburt unserer trüben Verhältnisse ankommen.

Palastrevolution in Genf. Kampf um die Vormacht im Völkerbundssekretariat.

Genf, 2. Febr. Der von der Völkerbundsversammlung eingesetzte zwölfgliedrige Ausschuss für die Reform des Völkerbundssekretariats, der hier unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit tagt, hat unter anderem auch die Reorganisation der politischen Leitung des Sekretariats erörtert, wobei es zu weitgehenden grundsätzlichen Gegensätzen politischer Natur gekommen ist. Die Kritik an der seit zehn Jahren bestehenden uneingeschränkten

englisch-französischen Vormachtstellung.

dargestellt durch den Generalsekretär Drummond und seinem französischen Stellvertreter, scheint sich zu bestimmten Forderungen verdichtet zu haben, um den bisherigen Zustand abzuändern, wonach die übrigen Untergeneralsekretäre, die Vertreter der übrigen Mächte sind, bei allen wichtigen Entscheidungen praktisch überhört wurden. Es soll daher in Zukunft eine tatsächlich wirksame Mitverantwortung und Mitwirkung auch der übrigen Völkerbundsstaaten und eine klare Abgrenzung der Verantwortlichkeit der einzelnen leitenden Beamten garantiert werden. Diese Bestimmungen scheinen auf dem Plan der Schaffung eines Gesamtdirektoriums hinauszulaufen, das kollektiv die Gesamtverantwortung für die politische Leitung des Sekretariats gegenüber dem Völkerbundsrat tragen soll, und in dem auch die kleineren Mächte vertreten sein müssen.

Allerdings soll in den Beratungen des Reformausschusses der Versuch, den bisherigen maßgebenden französisch-englischen Einfluß in der politischen Leitung des Sekretariats durch eine Systemänderung einzuschränken, auf den begründeten

Widerstand des englischen und des französischen Ausschusses.

gestoßen sein. Statt dessen wurde der Vorschlag zur Erweiterung gestellt, den Kreis der bisherigen drei Untergeneralsekretäre, die gegenwärtig von Deutschland, Italien und Japan gestellt werden, auf acht oder zehn zu erweitern.

Diese trübe Wirtschaftsszene ist das dritte Reichen des 1. Februar. Man hat in den Kreisen von Wirtschaft, Handel und Industrie, man hat an der Börse und bei den Banken sich die Wirtschaftslage immer mehr spannen sehen und mit Besorgnis weniger auf die kommunistischen Drohungen, weniger auf die Forderungen der Landwirte und den Aufmarsch der vielen Tausenden von Landwirten aus ganz Deutschland geachtet, vielmehr auf das Thermometer der Konjunktur geschaut und Besorgnungen gehegt, der 1. Februar könne ein böser Wendepunkt sein. Ist an diesem Tage die Verpflichtung auch nicht so groß, wie an Quartalsanlässen, so drängte sich doch durch Prologation erhebliche Schuldenlast für diesen Tag zusammen. Wenn auch von klüglichen Gelde die Rede war und die Reichsbank sich bereit erklärte, Kiefer in ihre Kassen zu lassen, so brühten doch die Lohn- und Gehaltszahlungen am 1. Februar besonders empfindlich. Nur wer einen Einbruch hat, mit welchen Mitteln flüssiges Geld beschafft werden muß, um Gehalts- und Lohnzahlungen flüssig zu haben, weiß, wie bitter ernst die Lage war, weiß, daß die Gefahr drohte, daß der größte Teil der Angestellten und Arbeiter ohne Entgelt bleiben müßte. Erreichtliche weise haben die Banken sich großzügiger gezeigt, hat sich der Kredit gelockert und war die Börse für Papiere aufnahmefähiger, so daß in den schwierigsten Fällen noch die Arie abgewandt werden konnte. Finanzminister Nordensauer hat erst vor einigen Tagen mit ernsten Worten die Notlage der Wirtschaft erkannt und gemeint, es müsse Hilfe geschaffen werden. Er wird auch wissen, wie fruchtig ein Tag in den Innenbetrieben Berlins war, der sich nach außen hin bereits als ein hochpolitischer und voll Spannungen erfüllter Tag zeichnete.

Dieser 1. Februar ist ein kritischer Punkt gewesen, der noch lange in der Politik und der Wirtschaft nachzittern wird. Ist er anders zu Ende gegangen, wie bedächtige Gemüter es vermuteten, so kann man dankbar sein.

Die kommunistischen Kundgebungen in Hamburg vollstommen gescheitert.

Hamburg. Am Sonntag erwiderte es den Anschein, als ob die kommunistischen Führer zum Rückzug geblasen haben. Man hätte sollte am Sonntag der große „Hungermarsch“ durch die Stadt stattfinden, doch war hiervon den ganzen Tag über auch nicht das geringste Anzeichen zu bemerken. Es herrschte vielmehr vollständige Sonntagstruhe. Wie das Hamburger Fremdenblatt aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, waren die beiden kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schumann-Leipzig und Voigt-Welfen nach Hamburg gekommen, um hier die geplante kommunistische Aktion zu leiten. Von der kommunistischen Zentrale sei die Parole ausgegeben worden, am Sonnabend und Sonntag durch kleinere Unternehmungen der Polizei Schwierigkeiten zu machen, sich aber jeder größeren Kundgebung zu enthalten. In einigen Tagen solle dann „spontan“ der Hauptangriff erfolgen.

Die Folge davon wäre, daß der Einfluß der drei bisherigen Untergeneralsekretäre noch weiter sinken und die praktisch souveräne Stellung des Generalsekretärs noch härter herausgearbeitet werden würde. Dieser Gegenvorschlag ist demzufolge auch auf den starken Widerstand einer Reihe von Mächten gestoßen.

Man nimmt an, daß der Reformausschuss nur zu geringfügigen Reformvorschlägen auf dem Gebiet verwaltungsmäßiger Maßnahmen und der Pensionsbestimmungen gelangen wird, ohne daß an dem Gesamtinhalt wesentliche geändert wird. Man erwartet ferner den Gedanken, dem Beamtenkörper des Sekretariats durch lebenslängliche Anstellungen höhere Stetigkeit zu verleihen. Erst im Juni wird der Reformausschuss zu einer neuen Tagung zusammenzutreten, um auf Grund der Stellungnahme der einzelnen Regierungen die Verhandlungen weiterzuführen. Eine grundsätzliche Aussprache und endgültige Entscheidung dürfte erst auf der Septembertagung des Völkerbundes erfolgen. In diesem Zusammenhang kann darauf hingewiesen werden, daß

Frankreich und England ungefähr fünfmal so viel Beamte im Völkerbundssekretariat besitzen wie Deutschland.

obwohl Deutschland in gleicher Weise wie die beiden anderen Mächte händiges Mitgliedsmitglied ist. Unter den maßgebenden Vätern in der Leitung der großen Abteilung des Völkerbundssekretariats befindet sich kein einziger Deutscher.

Deutschland ist im Völkerbundssekretariat an den maßgebenden Stellen folgendermaßen vertreten: Ein Direktor der Abteilung für geistige Zusammenarbeit mit dem Titel eines Untergeneralsekretärs, ferner je ein höherer Beamter in der Informations-, Abrüstungs-, Rechts-, Politischen Abteilung, in der Wirtschafts-, Verkehrs- und Organisationsabteilung.

Ruhiger Sonntag Vormittag in Hamburg.

Hamburg. Der Sonnabendabend und die Nacht zum Sonntag, für die man nach den Ankündigungen der Kommunisten größere Demonstrationen erwartete, sind ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. Nirgends gelang es den kommunistischen Agitatoren, größere Menschenmengen auf die Beine zu bringen. Die wenigen Truppen, die sich auf dem Rathausmarkt sammelten, wurden sogleich von der Polizei in Empfang genommen und abgeführt. In der Altstadt, wo es zeitweilig die in den letzten Nächten üblich gewordenen Zusammenrottungen gab, wurden ernste Zwischenfälle vermieden. Um 11 Uhr nachts schritten die Polizeikräfte noch einmal zu einer durchgehenden Kontrolle der in Frage kommenden Straßen. Am Mittwoch berichtete volle Ruhe. Die Gerüchte, daß man Reichswehr zur Unterstützung der Polizei nach Hamburg gezogen habe, bestätigten sich nicht. Blättermeldungen zufolge halten sich die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schumann und Voigt in Hamburg auf. Sie sollen die Aufgabe gehabt haben, die Hamburger Aktion zu leiten, doch sei von der Zentrale verfügt worden, sich entgegen der zunächst ausgegebenen Parole am 1. und 2. Februar umiangerechter Demonstrationen zu enthalten. — Nach den Angaben der Polizei ist es in Hamburg auch bis zum Sonntag Mittag überall ruhig geblieben. Die Polizei, die weiter in Alarmbereitschaft bleibt, um allen Eventualitäten gewachsen zu sein, hatte keine Veranlassung, einzugreifen.

Die Suche nach Rutjepoff.

Paris. Die Pariser Polizei sucht die Personen, die General Rutjepoff entführt haben, ausfindig zu machen. Die Frau im braunen Mantel, die in der ganzen Angelegenheit eine höchst mysteriöse Rolle spielt, ist jetzt von der Polizei festgehalten worden. In ihrer Wohnung wurde am Sonnabend früh eine Gasmaskenbox vorgefunden, die wichtige Ergebnisse brachte, über die die Polizei aber noch Stillschweigen bewahrt. Ein Pariser Autodrohschiffahrer, der früher Fliegeroffizier war, hatte die Polizei auf die Spur dieser Frau gebracht, die sich in den bolidewistischen Pariser Kreisen viel bewegt. Die Frau, eine gewisse Ludmila Iwanowna W., bewohnt ein Haus in der Nähe der sowjetrussischen Botschaft. Sie ist eine intime Freundin der Frau Iwanowna, deren Mann leitender Kommissar der Tscheka in Paris ist.

Die französische Polizei erhielt von den Leitern der in Paris lebenden Weikruhen eine sehr wichtige Erklärung, die auf den Ausgang der polizeilichen Ermittlungen von größter Bedeutung sein kann. Die Entführer sollen danach in sowjetrussischen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeiten sein, von denen die eine schon vor zwei Jahren Schwierigkeiten mit der französischen Sicherheitspolizei hatte.

Paris. Dem Petit Parisien zufolge soll die Russin Ludmila Iwanowna, die nach Angabe der Tscheka den russischen General Rutjepoff als Lockmittel für die Suche der GBU, in eine Falle gelockt haben soll, der Völk 11161 beigedruckt haben.

Certliches und Sächsisches.

Riesa, den 2. Februar 1930.

Wettervorbericht für den 4. Februar. Mitteltendenz von der Sächsl. Landeswetterkarte zu Dresden. Nebel, trübe bis wolke, stellenweise auch etwas Niederschlag möglich. Temperaturen schwach bis mäßig über, teils unter Null Grad, im Gebirge schwach Frost vordringend. Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung. Abkühlung eines Temperaturrückganges bleibt in den nächsten Tagen bestehen.

Daten für den 4. Februar 1930. Sonnenaufgang 7,55 Uhr. Sonnenuntergang 16,54 Uhr. Mondanfang 9,45 Uhr. Monduntergang 23,16 Uhr.

1871: Friedrich Ebert, Präsident des Deutschen Reichs in Weimar (geb. 1858).

1921: Der Dichter Carl Hauptmann in Schreiberhau (geb. 1858).

Ein bedauerlicher Verkehrsunfall ereignete sich vergangene Nacht in der 12. Stunde auf der Bahnhofsstraße in der Nähe der Bedürfnisanstalt am Rosenplatz. Zu genannter Zeit fuhr die Kraftfahrerin Nr. 1 die Bahnhofsstraße entlang, um einen Fahrgast vom Bahnhof nach dem Hotel zum Stern zu bringen. An der bezeichneten Stelle wollte plötzlich die ledige Erna Dantsch, wohnhaft im Stadteil Merzdorf, die Straße stadteinwärts von links nach rechts überqueren. Als sie das von dem Kraftwagenführer gegebene Dupensignal vernahm, sprang sie zurück. Um das Mädchen nicht zu überfahren, lenkte der Fahrer, in der Annahme, daß es in der aufgenommenen Richtung weitergehe, seinen Wagen etwas mehr nach links, in der Richtung, das Mädchen zu umfahren. Dadurch jedoch, daß die Unglückliche zurücksprang, wurde sie vom vorderen linken Kotflügel des Autos erfasst, wodurch sie einen Unterschenkelbruch erlitten hat. Die Verunglückte wurde, nachdem ihr durch Herrn Dr. Neude die erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war, mittels hässlichen Sanitätsautos nach ihrer Wohnung gebracht. Die Schulfrage des Unfalles ist zur Stunde noch nicht einwandfrei geklärt.

Ueberritt in den Ruhestand. Am Freitag, den 31. 1. 30, versammelte sich das Kollegium der Schule am Bahnhofsplatz mittags vor Schluß des Unterrichtes im Lehrerzimmer zu einer kurzen Feier, da mit diesem Tage Herr Oberlehrer Böhm in den Ruhestand übertrat. Der Platz des Herrn Oberlehrer Böhm war mit einigen schönen Rosen geschmückt. Herr Schulleiter Günther richtete warme Worte des Dankes für die 45jährige Lehrtätigkeit und für sein jederzeit folgsames und vorbildliches Zusammenarbeiten an den aus dem Amte Scheidenden und würdigte ganz besonders seine Arbeitsleistung, Verdienste und Erfolge. Mit den herzlichsten Wünschen für einen langen, gesunden und freudreichen Ruhestand schloß Herr Schulleiter seine Ansprache, die er im Auftrage des Kollegiums und des Schulausschusses an Herrn Oberlehrer Böhm gerichtet hatte. Dieser dankte sich in der ihm eigenen humorvollen Weise für die guten Wünsche und für die ausgesprochene Anerkennung seiner Lehrtätigkeit.

Polizeibericht. Das im Polizeibericht vom 31. 1. 30 als gestohlen bekanntgegebene Verkehrsfahrzeug Marke Corona ist nicht am 21. 1. 30, sondern am 31. 1. 30 gestohlen worden. Die beiden Männer, die im Finanzamt Steuerkarten abgegeben haben und die die Täter gesehen haben, werden nach dem Kriminalposten gebeten. — Am 1. 2. 30 von 4 bis 10 Uhr nachmittags ist in der Schanzstraße „Stadt Weg“ eine blaue Schiffersmuse mit Gipsabgüssen, innen Seide, auf dem Futter ist ein Trapes aufgedruckt mit der Unterschrift „Effeda mottenfester“, abhandeln gekommen und vermutlich gestohlen worden. — In Verwahrung des Kriminalpostens befindet sich eine gut erhaltene Fahrradfarblaterne, Marke Niemann. — Sachdienliche Wahrnehmung erlittet der Kriminalposten.

Ueber das Versorgungsgefeß und Kriegerverfürsorge spricht am Donnerstagabend in der „Küsterrasse“ auf Anweisung der Ortsgruppe Riesa des Landesverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes (Kriegshinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes) der Verbandsvorsitzende Herr Paul aus Dresden. Der Vortrag dürfte nicht nur in den Kreisen an der Kriegsverfürsorge interessierten Kreisen Beachtung verdienen, auch die unter das Versorgungsgefeß fallenden Militär-, Klein- und Sozialrentner können Aufklärung und Ratshilfe erhalten. Herr Paul ist in seiner Eigenschaft als Vorsitzender im Reichsversorgungsamt in der Lage, das Thema erlaubungsgemäß zu behandeln. (Siehe Inserat.)

Seltene Zwillinggeburt. In der Nacht in unserer Sonnabend-Ausgabe unter Glauzis wird uns von einem Rieser Ehepaar berichtet: „Uns ist es vor 10 Jahren ähnlich ergangen; am 28. August früh 1/7 Uhr wurde uns ein Mädchen und am 29. August früh 1/7 Uhr ein Knabe geboren. Beide Kinder sind gesund.“

Wohltätigkeits-Konzert. Alljährlich vor dem Neuen der Osterzeit veranstaltet die Ortsgruppe Riesa des Reichsbundes der Kriegshinterbliebenen ein Wohltätigkeits-Konzert, das immer unter harter Beteiligung stattfinden konnte. Auch der am Sonnabend im Sächsischen Saale veranstaltete Konzertabend erfreute sich eines außerordentlich guten Besuchs aus allen Kreisen der Einwohnerschaft. Denkwürdigerweise hatten sich auch diesmal wiederum der Oberrealschulchor Riesa (Leitung: Iwan Schönbaum) und das Orchester-Direktor (Leitung: Max Pfühner) zur Verfügung gestellt, um den Abend künstlerisch auszugestalten. Als Solisten wirkten Annemarie Schönbaum (Sopran) und Herbert Boden (Bariton) mit. Das Orchester spielte als Einleitung den Abendmarsch von Sonntag; es folgte die Ouvertüre zur Oper „Strabella“ von Piötom, wobei die feinstimmigsten Leistungen des Dirigenten sehr gut zum Ausdruck kamen. In der anschließenden Ansprache begrüßte der unermüdlich regsame Leiter der Ortsgruppe, Herr Friedrich Ruhnert, die Erschienenen. Einen besonderen Gruß richtete er den anwesenden Herren Studentendirektor Mählmann und Studentrat Schumann von der Oberrealschule Riesa, sowie Herrn Verwaltungsdirektor Günther, als Vertreter des sächsischen Wohlfahrtsvereins. Sodann wandte sich Ruhnert mit herzlichsten Dankesworten an Herrn Studentrat Iwan Schönbaum, sowie an Herrn Orchesterleiter Max Pfühner und an die Solisten des Abends; ferner an die Schüler und Schülerinnen des Oberrealschulchors und an die Mitglieder des Orchesters-Direktors für die reiche Unterstützung, deren sich die Ortsgruppe heute erneut erfreuen dürfe. Dankbar gedachte Herr Ruhnert auch des verehrten Leiters der Oberrealschule, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Streib, der wiederum dem Oberrealschulchor die Erlaubnis zur Mitwirkung erteilt habe. Schließlich dankte er allen Beteiligten der Veranstaltung und allen, die durch Spenden das Werk der Wohltätigkeit der Ortsgruppe fördern helfen. Der Zweck der Veranstaltung sei, die Oetern 1930 die Schule verlassen den Kriegswaisen zu unterstützen. Mit diesem edlen Ziele erstreckte aber die Ortsgruppe gleichzeitig, denen, die ihr hilfreich zur Seite stehen, Gelegenheit zu bieten, gemeinsam einige Stunden besonderen Genusses zu erleben. — Der Ansprache folgte der „Einzug der Gäste auf der Bariton“ aus Wagners „Tannhäuser“ — für Ehre und Orchester. — Sängerkhor und Orchester harmonien vorzüglich miteinander. Anerkennenswert war

auch die Textausprache, ein Zeichen, daß der Leiter des Chores auch hierauf großen Wert legt. Anschließend sang mit Orchesterbegleitung Annemarie Schönbaum die Arie der Kätzchen aus Webers „Friedrich“. Die nächste war die „Schöne Dame“. Die Sängerin besteuerte durch ihre gut gefüllte, wohlklingende Sopranstimme hiermit, sowie mit dem späteren Vortrag der Arie der Frau Hilg: „Kun ist herbei“ — aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ — die Oetern zu wahren Beifallstürmen. Von den zu Weßer gebrachten Orchesterwerken, die sämtlich ebenfalls lebhaften Beifall fanden, seien noch genannt: Fantaſie aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“, von Offenbach und Ouvertüre zur Operette „Die Frazjuri ums Glas“, von Suppé. Das Programm verzeichnete ferner zwei Opernsätze mit Orchester: Alpenhörner und Abendglocken aus „Das Rastlager in Granada“, von Kreuzer, und Bauernmärchen, Lied des Altan und Spottchor aus „Der Fieschling“, von Weßer, wobei der Baritonist, Herbert Boden, sich in frischem, markigem Vortrag wieder durchsetzte und Chor und Orchester ihr volles Können bekundeten. Den Sängern und den Musikern, sowie ihren Leitern wurde freudig Beifall spendet. Annemarie Schönbaum erhielt als Ausdruck besonderen Dankes Blumen, Herbert Boden eine Büchereispende. Nach der Vortragssolge sollte der Leiter der „Hochschule der Kunst“ das in allen Teilen bestens gelungene Konzert beschließen. Aber immer wieder regten sich die Hände zu kühnem Beifall, und so mußte sich das Orchester noch zu einer Zugabe entschließen. — Erst nachdem der schnelle Schlussmarsch verklungen war, gruppierten sich die zahlreicheren Konzertbesucher erneut, um sich nach kurzer Pause den Freuden des Tanzes zu widmen. Die Saalfläche, die den Paaren zur Verfügung stand, war zwar infolge der Halle etwas eng besetzt, man beugte sich aber damit in dem Bewußtsein, daß auch die Erträgnisse des Tanzes dem wohltätigen Zweck zufließen. — So wird die Wohltätigkeitsveranstaltung ihren Zweck voll und ganz erfüllt haben. Die Besucher sind durch das Dargebotene reichlich auf ihre Kosten gekommen und haben durch ihre Anteilnahme gleichzeitig einer edlen Sache gedient. Allen Mitwirkenden, die im Interesse der bodauernden Kriegswaisen in unermüdlicher Weise tätig waren, sei auch an dieser Stelle vom ganzem Herzen gedankt. Möchte es der Ortsgruppe vergönnt sein, auch in diesem Jahre ihren Oetern die Schule verlassenden Pflanzlingen Freude zu bereiten.

26. Gründungsfeier des katholischen Gesangsvereins und Kirchenchors „Cäcilia“ Riesa. Wie immer, so erfreute sich auch gestern wieder die „Cäcilia“ im großen Sphärensaal eines außerordentlich guten Besuchs, der auch darauf mit zurückzuführen ist, daß die musikalische Leitung des Vereins stets betriebl. in seinen Oetern ein geeignetes Programm zu bieten. Der stimmlich gut fundierte Chor sang „Selge Kindheit“ von Jacobs, „Jugend, wie bist du so schön“ von Alt, „Slawonisches Ständchen“ von Jungst und „Schmelzlieb“ von Nagler. Bei allen Vorträgen konnte man an der tadellosen Aussprache, der Sicherheit in den Stimmen und der schon vorangegangenen Konfaktur seine Freude haben. Die beiden humoristischen Lieber fanden besonders harten Beifall und forderten zu einer Zugabe auf. Ferner ist der Chor in der angenehmen Lage, in Frau M. Wägel und Herrn W. Dornieffer zwei Kräfte zu haben, die auf Grund ihrer reichen und angenehmen Stimmkräfte wohl das Berechtigten sind, dem Programm als würdige Interpreten für 2 Duette Herrmanns auftreten zu können. Die Herrmannschen Duette stellen an die Sänger hohe Anforderungen in Stimmumfang und Musikalität. Der Komponist gibt dem Sopran die weite unveränderte Volksliedmelodie, während er der zweiten Stimme, hier dem Bariton, die Figuren in charakteristischem Kolorit überläßt. Beide Solisten wurden ihrer schwierigen Aufgabe durchaus gerecht, erfreuten durch die Klarheit und schöne Behandlung ihrer Stimme und wählten sich zu einer Zugabe bewegen lassen. — Der Chorvorsitzende des Vereins, Herr Oberkommissar Schmidt, begrüßte mit warmen Worten alle Erschienenen, besonders die hohe Geistlichkeit, und wünschte allen einen recht fröhlichen Abend. Herr Pfarrer Dr. Rentschler ehrte nach humoristisch einleitenden Worten zwei Damen des Vereins, indem er Frau Schmidt und Frau Kothke für 25jährige treue Mitgliedschaft je eine Ehrenurkunde unter herzlichsten Glückwünschen überreichte. — Den Abschluß der Vortragssolge bildete ein gut einstudiertes, vollstimmiges Singpiel „Bürgermeister's Tochterlein“ von D. Teich. Der Inhalt des Stückes zeigt echtes Kleinadtieben, ein Schalkchen, Burschen und Mädels in Biedermeiertracht, einen typischen Weinnest (Herr Horn), eine originelle Polizeistimme (Herr Tiefenbach), den von sich sehr eingenommenen und würdevollen Bürgermeister (Herr Vanger) und seine hochmütige resolute Frau (Frau Schmidt), deren reizende Tochter (Frau Vanger) des Vordes fröhliche Rosel (Frau Vanger), einen feinen Burschen (Herr Sczewczyk), einen eingebildeten Stadtschreiber (Herr Wolf) und den kaffischen Studenten, der die Herzen im Sturm erobert (Herr Lips). Die Operette ist gepuzt mit köstlichem Humor, sprudelnder Heiterkeit und lebensfroher Art des Kleinadtieb. Die Musik mit ihren reizenden Melodien erhöht die Wirkung sehr. Dazu kam, daß das Werk sehr flott gespielt wurde, die Rollen in rechten Händen waren, die Solofänge, Duette und Ensembles gut und einwandfrei wiedergegeben wurden. Der Schluß mit der doppelten Verlobung steigerte die Wirkung bei den Oetern, die dem wohlgeleitungen Werk reichen Beifall spendeten. — Das himmlische Orchester, das auch den instrumentalen Teil ausfüllte, mußte mit viel Fleiß. Der musikalische Leiter des Vereins, Herr G. Reiner, war den a-capella-Oetern, sowie in der Operette ein zielstrebiger und exakter Führer. Möge der Verein seinen Mitgliedern und Freunden noch manch so schönen Abend bescheren wie diesen. Glück auf! M. Wg.

Filmvorführung „Stadt und Land“. Auf Einladung des Wirtschaftsministeriums wurde am Sonnabendmittag der im Auftrage des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und der Sächsischen Staatsregierung hergestellte Film „Stadt und Land“ im Lichtspielhaus Capitol in Dresden zum ersten Male in Sachsen vorgeführt. Ministerialdirektor Dr. Ritten wies in seiner erlauternden Einführungsbrede auf die bedeutenden Folgen der Landflucht hin und betonte die Notwendigkeit, Maßnahmen hiergegen zu ergreifen. Hierzu solle der von der Land- u. Industrie-Film-W. G. Erich Stöcker, Berlin, hergestellte Film „Die Otto und Franz sich zur Scholle landen“ das Seinige beitragen. Nachdem Ministerialrat Faust vom Reichsernährungsministerium noch seinerseits durch einen kurzen Hinweis auf die Notwendigkeit der Förderung der heimischen Landwirtschaft die Ausführungen des Vortragners unterstrichen hatte, sollte der Film ab, der in eindrucksvoller Weise das Schicksal zweier in der Großstadt erwerbslos gewordenen Arbeiter darstellt. Der Ernteaufbau wohnen u. a. Ministerpräsident Dr. Brücker, Wirtschaftsminister Dr. Krug von Nidda, Vertreter der Behörden, Industrie und Landwirtschaft, sowie zahlreiche Abgeordnete bei. Der Film soll auch für den Unterricht in Schulen ufm. Verwendung finden.

Arbeit für den Landtag. Im Landtage ist eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion eingegangen, in der die Regierung um Mitteilungen über die Stilllegung der Schachtanlage „Kaiser-Grube“ des Steinlehnerz-Gewerkschaft „Gottes Segen“ in Lugau ersucht wird.

„Ich bewache den Rab“ ist etwas Neues im Straßenleben. Aus Neugier wird gemeldet: Wir erleben da zwar viel Neues, aber es findet nicht immer unieren Beifall. Jetzt hat jemand darüber nachgedacht, wie den Radfahrern zu helfen ist, die ihr Rad an irgendeinem Gestell anlehnen müssen, um im Geschäft, am Schalter usw. eine Beforgung zu machen. Radfahrer werden immer immer ein schwarzes Auge, und Gelegenheit macht Diebe. Man erfand einen kleinen Apparat von der Größe einer Aquarellfarbe. In diesem hängt eine starke Kette herab, mittels der nach Einwurf eines Beifalles das Rad leicht angeschlossen werden kann. Unverwundbar wird diese Sache recht rasch in Anspruch genommen werden, so daß die Diebstähle künftig fortfallen können.

Ehrende Auszeichnung. Wir erhalten die Mitteilung, daß der russische Hektor, S. A. Barcelona, Tochtergesellschaft der Annonen-Expeditio Rudolf Wasse, vom Internationalen Preisrichter der großen Preis und die goldene Medaille der Internationalen Ausstellung Barcelona für die erfolgreiche Durchführung der Ausstellungsprogrammabgabe verliehen worden ist.

Belehrung des Landeskommandanten von Sachsen. Der Landeskommandant in Sachsen und Artillerieführer W. Generalmajor Schubert, und der Inspektor der Kavallerie, Generalmajor Brandt, sind mit Wirkung vom 1. Februar zu Generalleutnanten befördert worden.

Brickpösten für die „Emden“. Die Befestigung der Brickpösten für den Kreuzer „Emden“ erfolgte im Monat Februar an 1., 3. und 4. nach St. Thomas (Westindien), am 12., 13., 15., 17., 19., 20., 22. und 24. nach New Orleans (U. S. A.), am 25., 26. und 27. nach Kingston (Jamaika).

Generalmajor Seheilmrat Theodor von Malortie tot. Am Sonnabend früh starb in Dresden kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres der frühere Oberhofmeister der Königin Carola, Generalmajor a. D. Wilhelm Seheilmrat Mat Baron Theodor von Malortie. Er war der älteste Ritter des Ritter-St.-Heinrichs-Ordens, den er sich für besondere Tapferkeit bei St. Privat verdient hatte. 1844 am 1. März wurde er in Hannover geboren und 1885 als Generalmajor verabschiedet. Von da ab blieb er bis zum Tode der Königin-Witwe Carola im Jahre 1907 deren Oberhofmeister.

Tarifbewegungen in der sächsischen Landwirtschaft. Der Landarbeiter für Sachsen ist, wie der Sachsen-Sachdienst mittel, von Arbeitsverhandlungen gekündigt worden. Es sind aber bereits Verhandlungen zwischen den Parteien eingeleitet. Die weit diese Verhandlungen geföhren sind, kann im Augenblick der Öffentlichkeit noch nicht mitgeteilt werden.

Sächsische Kirchen-Zeitung. Seit Anfang des Jahres geben Pfarrer Hans Vogel in Böhlitz-Grenberg und Pfarrer Hans Müller in Tetta eine neue „Sächsische Kirchen-Zeitung“ heraus.

Das Landeshaushaltsgefeß für Sachsen wird gelodert. Der Gesamtvorstand des Sächsl. Landeshaushaltsgefeß hat zu der schulpölitischen Lage Sachsens und des Reichs bei seiner Versammlung in Dresden ausführliche Stellung genommen. In mehreren Eingaben an das Bildungsministerium, an Konstitutions- und Synode wurden u. a. Wünsche nach einem sächsischen Landeshaushaltsgefeß laut, das endlich das vor 11 Jahren erlassene Leberhaushaltsgefeß ersetzen muß, um die wachsende Unübersicht auf dem Gebiete der Schule zu beseitigen. Das vor über einem Jahre verheißene Spruch- und Liebergefeß mit verbindlichem Verstoß für den Restigungsunterricht fehlt noch immer. Andere Länder, wie Württemberg, stellen sich bereits durch ein Landeshaushaltsgefeß. Preußen gibt den Weg zur weltlichen Schule frei, obwohl diese geföhlich noch gar nicht erlaubt ist. Sachsen muß endlich auch den Weg zur christlichen Bekenntnisschule freigeben, um der christlichen Mehrheit der Bevölkerung ihr Recht werden zu lassen. — Unzuföhlich wurde die Stellung des Schulvereins zu den heutigen Parteien behandelt. Wie bisher, steht der Schulverein über den Parteien, begrüßt aber natürlich die Mitarbeit jeder politischen Partei an der Verwirklichung seiner Ziele. — Auf seiner Landeshaushaltsgefeß, die am 3. und 4. Mai in Gersbach (Lautitz) stattfinden soll, wird u. a. von einem Schulmann die Not des heutigen Schulwesens dargelegt werden.

Ein Aufruf zur Feuerschutzwoche. Zu der in der Zeit vom 27. April bis 4. Mai, mit behördlicher Unterstützung, von etwa 30000 Feuerwehren in fast allen deutschen Orten zur Durchführung kommenden Feuerschutzwoche wird in einem Aufruf darauf hingewiesen, daß durch Unkenntnis und Fahrlässigkeit entzündete Feuer sich von Jahr zu Jahr vermehren und Menschenleben und Sachwerte vernichten. 1400 Menschen verlören jährlich in Deutschland durch Brände ihr Leben, Sachwerte in Höhe von fast 1/2 Milliarden Mark würden jährlich vernichtet. Reichsamtliches Spielen mit dem Feuer habe innerhalb der letzten zehn Jahre über 46000 Brände durch Kinder entzöhnt lassen. Mehr als 1/2 aller Brandfälle hätten verhindert werden können. Diese Verluste an menschlicher Arbeitskraft und Volkswirtschaft seien für die deutsche Volkswirtschaft auf die Dauer untragbar. Deshalb beherrsche man: Feuerschadenverhütung ist besser als Feuerschadenverhütung.

Gaugeschäftsführerwechsel im GDL. Ende Januar ds. Js. verließ der seitliche berufsmäßige Leiter des Gaus „Freistaat Sachsen“ im Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDL) Oscar Rodig seinen bisherigen Wirkungskreis, um einem Rufe des Bundesvorstandes zur Übernahme des Gaus „Dänemark“ mit dem Sitz in Rönigsberg i. Pr. zu folgen. Mit Oscar Rodig schied einer der bestkennnten Angestelltenführer aus Sachsen. Im Oktober 1929, zurzeit des Hochstandes der wahninnigen Inflationsjahre, kam er nach Sachsen und führte seitdem mit geschickter Hand die Geschäfte des Gaus „Freistaat Sachsen“ im GDL. Daneben bekleidete er noch zahlreiche Ehrenämter, u. a. als Vorsteher des Gewerkschaftsrates, Landesverband Sachsen, Vertrauensmann der Angestelltenversicherung, Landesarbeitsrichter, Mitglied des Landes-Eigenbahnrates usw. Als Nachfolger kommt der seitliche Gaugeschäftsführer des Gaus „Schlesien-Westfalen“ Emil Bierwirth nach Leipzig. Ihm geht ein guter Ruf als tüchtiger Angestelltenführer voraus, so daß der Gau „Freistaat Sachsen“ sich wiederum in tüchtigen Händen befindet.

Stredia kirchliches. Am 31. Januar hat Pfarrvikar Meh sein Amt in Stredia niedergelegt. Er ist als dritter Pfarrer nach der Seelstadt Dainichen übergebeht. Die hiesige Pfarstelle wird wieder besetzt werden.

Großhain. Uns trau Anstößler mit diesem Reinfall erlebte ein oberer Gutsbesitzer aus einem Großenhain benachbarten Oetern. Der Gutsbesitzer war im Begriff, nach Hause zu fahren, wurde aber von Bekannten in ein Wirtshaus bereingerufen. Im Begleitung seiner Freunde wurde schließlich eine Bierreise im gemieteten Auto daraus, es wurden verschiedene Gaststätten aufgesucht und die Folgen in Folge übermäßigen Genusses des edlen Getränkes traten sich bald ein. Der Gutsbesitzer war hinlos betrunken, so daß er nicht wußte, wie er bei seiner lieben Gattin zu Hause gelandet war. Es stellte sich auch spätes heraus, daß ihm sein Wortemomme mit Inhalt fehlte. Die Gattin predigt der guten Gebärts dürfte für den von seinem Gattin Erwachten sicher nicht gar zu günstig gewesen sein.

Politische Tagesübersicht.

General Primo de Rivera bleibt im politischen Leben.
General Primo de Rivera erklärte einem Sonderbericht-erstatler des Intransigant, die Patriotische Vereinigung, die er gegründet habe, stelle eine Macht dar. Er habe ange-sichts der kommenden Wahlen nicht das Recht, sich dem Ver-trauen der Mitglieder dieser Vereinigung, deren Führer er sei, zu entziehen. Weiterhin dementierte der General das Gerücht, daß er aus dem Heere auszuschiden beab-sichtige.

Noch immer Unruhen in Indien. Nach einer Meldung aus Kalkutta dauern die Unruhen, die am Unabhängigkeitst- tage in Dacca begannen und bei denen bisher zwei Perso-nen getötet und mehrere verletzt wurden, noch immer an. Am Freitag kam es zu einer wahren Straßenschlacht zwi-schen Hindus und Moslems. Polizei mußte eingreifen und nahm Verhaftungen vor.

Besuch des Königs von Dänemark beim Reichspräsidenten. Der Herr Reichspräsident empfing am Sonntag nach-mittag den privaten Besuch des Königs von Dänemark, der sich auf der Durchreise nach der Riviera einige Stunden in Berlin aufhielt.

Freisprechung im Beleidigungsprozess Straßer gegen Steinborn. In der Privatbeleidigungsaffäre, die der nationa- sozialistische Reichstagsabgeordnete Gregor Straßer gegen den verantwortlichen Schriftleiter Steinborn vom „Berliner Tageblatt“ angezettelt hatte, wurde Sonnabend mittag das Urteil verkündet. Straßer hatte geklagt, da er sich dadurch beleidigt fühle, daß ihm zum Vorwurf gemacht worden war, er verübe 10 Verleumdungen und da er Demagogie genannt worden war. Das Amtsgericht Berlin-Mitte hielt im ersten Punkt den Beweis für erbracht, denn der Reben- kläger habe verantwortlich gezeichnet für ein Hauptblatt und neun Kopfbätter. Die Bezeichnung Demagogie sei unter den obwaltenden Umständen keine Beleidigung. Des- halb erfolgte Freisprechung.

Die Dardanellendurchfahrt ist frei. Die Durchfahrt zweier russischer Kriegsschiffe durch die Dardanellen hat zu unrecht einiges Aufsehen erregt. Wie dazu das Nachrichten- büro des B.D. von unterrichteter Seite erfährt, hat, im Gegensatz zu dem Zustand vor dem Kriege, jede Macht das Recht, ihre Kriegsschiffe durch die Dardanellen fahren zu lassen, ohne daß darin eine Diskriminierung irgend eines anderen Staates, der in der Dardanellenkommission ver- treten ist, erblickt werden kann. Die durchfahrenden Kriegs- schiffe haben nur ihre Durchfahrt zu signalisieren, und die Meldung davon wird an die Dardanellenkommission weitergegeben.

Ruhiger Verlauf der Wiener Heimwehrkandabewerbung. Die gestern vormittag vom Heimaufbau, dem Selbstschutz und anderen Organisationen Wiens auf dem Freiheitsplatz ver- anstaltete Kundgebung gegen die Steuerpolitik der Ge- meinde Wien und der sich daran anschließende Demonstra- tionszug der Teilnehmer über den Ring verliefen ohne Zwischenfall. Die von kommunistischer Seite gleichzeitig beabsichtigten Kundgebungen waren von der Polizei ver- boten worden.

Das Ergebnis der Stichwahl in Rappoltsweiler. Das Ergebnis der Stichwahl im oberelsässischen Bezirk Rap- poltsweiler, Ersatzwahl zur französischen Kammer, ist, wie erwartet ausgefallen. Der Nationalkatholik Nieder wurde mit 6253 Stimmen gewählt, während der heimatliche Katholik Dr. Dörner, Kandidat der elsässischen Volkspartei (Zentrum), 4920 Stimmen erhielt. Die Sozialisten hatten ihren Kandidaten Rieth für die Stichwahl zurückgezogen. Von seinen 3100 Stimmen des ersten Wahlganges gingen bezeichnenderweise 1500 auf den Nationalkatholiken über. — Bemerkenswert ist auch der Wahlausgang einer Ersatz- wahl zum oberelsässischen Generalrat im Kanton Rulach, dessen Mandatsträger Ostermeyer, ein bekannter französi- scher Chauvinist, vor einigen Wochen verstorben. Auch hier in diesem Vogesenbezirk war mit dem Sieg eines National- katholiken zu rechnen. Dr. Juraschek siegte als Vertreter dieser Gruppe mit 1806 Stimmen. Der Abgeordnete Bil- ger, Vertreter der heimatlichen Richtung des ehemaligen Zentrums (elsässische Volkspartei) erhielt 900, der Kom- munist Baumann 177 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug nur etwa 60 Prozent.

Wichtige Besprechungen Lardens in Paris. Minister- präsident Lardens hat den ganzen Sonntag mit wichtigen Besprechungen zugebracht. Er empfing nacheinander Finanzminister Chéron und Landwirtschaftsminister Pen- nesi. Dann begab er sich ins Elisee, wo er sich etwa eine Stunde mit dem Präsidenten der Republik über den Stand der Londoner Verhandlungen unterhielt.

Die Beschlüsse des ersten Ministerrats der neuen spani- schen Regierung. Der von der neuen Regierung abgefal- tene erste Ministerrat hat beschlossen, sämtliche Diktatur- maßnahmen zu überprüfen. In allen Ministerien soll der Verwaltungsapparat vereinfacht werden. Künftig sollen wieder die Haushalte der einzelnen Ministerien durch Wech- sel geregelt werden, so daß die Verschlebung von Geldern unter den Ministerien unmöglich wird. Auch ist die Auf- hebung der vor kurzem erlassenen Verordnung, über den Diensthabensabzug der Exporteure geplant. Sämtliche Universitätsprofessoren, die von Primo de Rivera abge- setzt und in die Verbannung geschickt worden waren, werden wieder in ihre Ämter eingesetzt. Am Montag wird der getrigelte Universitätsbetrieb wieder aufgenommen werden.

Serbien gibt die Schuld an der Ermordung des kera- rchischen Thronfolgerpaars zu. Die Gedenkfeier in Sero- jewo zu Ehren des Mörders Princip verlief ruhig. Nach einem Gottesdienst begaben sich alle Teilnehmer zu der Stelle, wo der keraarchische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin von Princip ermordet wurden. Dort ist an einem Privathaus eine Marmortafel zu Ehren des Mörders angebracht worden. Waffill Ordisch, der als Mithäuflicher am Morde zum Tode verurteilt worden war, forberte die Anwesenden auf, durch zwei Minuten Schweigen die Verbrecher zu ehren. Der Nationalist Nischitsch enthielt dann die Gedenktafel, während die Anwesenden dreimal „Slawa“ (Heil) riefen.

Die Zurückziehung der technischen Sachverständigen.

Der Herr Reichspräsident hat am 31. Januar 1927 abberufen wurde, waren noch die zahlreichen die Entwertung betreffenden Einzelfragen zur Ausführung der grundsätzlichen Vereinbarungen zwischen der Deutschen Regierung und der Vorkaufertkonferenz Maßnahmen erforderlich, deren Durchführung aus tech- nischen Gründen längere Zeit in Anspruch nehmen mußte. Zur Vereinfachung der Verhandlungen hierüber war im Wiener Protokoll vom Dezember 1926 über die Zurück- ziehung der Kontrollkommission die Beteiligung von tech- nischen Sachverständigen an die betreffenden Berliner Missionen vorgesehen. Anfang dieses Jahres ist dann in- nungen mündlichen Verhandlungen mit der Vorkaufert- konferenz in Paris eine Verständigung darüber erzielt worden, daß die Aufgaben der Sachverständigen nunmehr erledigt sind. Dementsprechend haben die in der Vorkaufert- konferenz vertretenen Regierungen ihre Sachverständigen am 31. Januar d. J. zurückgezogen.

Der Ernährungsminister über das Roggenproblem.

Bei der Eröffnung der „Grünen Woche“ in den Berliner Ausstellungshallen machte Reichsernährungs- minister Dietrich bemerkenswerte Ausführungen über das Problem des deutschen Roggen-Uberschusses. Er wies darauf hin, daß sich die deutsche Landwirtschaft noch immer in einer schweren Krise befinde, deren Ursache vornehmlich in der Vorkaufertkonferenz des Jahres 1925 und darüber hinaus in der Auswirkung der Reparationslasten zu suchen sei. Wenn auch die Veranschlagung zu einem gewissen Stillstand gekom- men zu sein scheint, so sei doch die Last unerschwinglich. Auch die Vorkaufertkonferenz des vorigen Jahres haben sich bis zur Stunde noch nicht voll ausgewirkt, weil sie nur nach und nach in Kraft gesetzt werden konnten. Jährlich führen wir 2 bis 2 1/2 Millionen Tonnen Weizen ein, deren Preis und Post- fakt man auf eine erträgliche Höhe bringen konnte. Gena- anders liegen die Verhältnisse beim Roggen. Die in den letz- ten 2 Jahren gemachten Roggenmengen habe man im Inland nicht unterbringen können.

Man müsse Wege finden, um den Anlandverbrauch des Roggens zu vermehren. Die Reichsregierung wisse, was mit der Lösung des Roggen-Problems auf dem Spiele stehe, und

daß der Osten in der Hauptsache auf den Export des Roggens und der Kartoffeln angewiesen sei. Man müsse deshalb nach neuen Wegen, um die deutsche Bevölkerung wiederum zu einem härteren Roggenverbrauch zu veranlassen. Der jetzige Zustand bei guter Ernte 1/2 Millionen Tonnen oder noch mehr Roggen ins Ausland zu verschleudern und gleichzeitig für 5 oder 600 Millionen Mark Weizen zu importieren, sei unhaltbar. Auch müsse dort, wo die Möglichkeit bestehe, in Zukunft anstelle des Roggens Weizen angebaut werden, selbst wenn eines Tages bei ungünstiger Roggenenernte der Roggenpreis dem Weizenpreis nahekommen sollte.

Im vorigen Jahre stand die „Grüne Woche“ im Zeichen der Selbsthilfe, dieses Jahr im Dienste der Reparationen. Ungeheuer viel sei noch auf diesem Gebiete zu tun. Ueber- allem, was uns wirtschaftlich, parteipolitisch und weltan- schaulich trenne, haben wir alle — und voran die Landwirt- schaft — ein gemeinames großes Ideal: Die Wiederherstel- lung der Macht und Größe und Freiheit unserer Heimat.

Wäre auch die diesjährige „Grüne Woche“ ein Markstein sein auf dem harten Wege, der unsere Landwirtschaft einer besseren Zukunft entgegenführt.

Zehnjährige Siemensanleihe.

Der Berliner Der Siemenskonzern macht Mit- teilung vom Abschluß der bereits angekündigten Amerika-Anleihe. Das New Yorker Bankhaus Dillon Read & Co. emittiert danach 14 Millionen Dollar „Participating Debentures“ zum Nennwert von ca. 233 Proz., also einen Gesamtwert von 32 Millionen Dollar oder mehr als 134 Millionen Mark.

Gleichzeitig wird als deutsche Tranche der Anleihe ein Nominalbetrag von zehn Millionen Reichsmark zum Preise von 175 Prozent, also im Ganzen 17 1/2 Millionen Mk., den bisherigen Aktionären im Verhältnis von 10 zu 1 zum Bezuge angeboten.

Das sensationelle Neue an dieser Anleihe ist, daß sie zehnjährig, also bis 1940 läuft. Erst nach 75 Jahren können die Gläubiger zum Nennwert kündigen. Siemens kann jedoch schon von 1943 an zurückzahlen, er muß jedoch dann den Durchschnittskurs der Anleihe aus den letzten sechs Monaten zugrunde legen. Schon dadurch werden die Schuldverhältnisse aktienähnlich. Die deutsche Tranche erlischt übrigens nach tausend Jahren ohne Auszahlung, sie ist nur in der Zwischenzeit fälligbar. Der Zinsmodus gleicht die Anleihe noch mehr den Aktien an. Die Debentures sind nämlich in Höhe der Dividende zu verzinsen, mindestens aber mit 6 Prozent auf den Nominalbetrag. Bei Kapitaler- höhungen haben die Inhaber der Schuldverschreibungen sogar Bezugsrecht. Das alles bedeutet, daß es sich bei den Debentures tatsächlich um Vorkaufertaktien ohne Stimmrecht handelt, also um eine Kapitalerhöhung ohne Ueber- kreuzungsgeld unter Aufrechterhaltung des bisherigen Familieneinflusses.

Interessant ist schließlich noch, daß die General Electric Company, die sich erst im vorigen Jahre an der A.G. beteiligt hat, ein größeres Paket der Anleihe übernimmt, woraus das Siemens-Communiqué den Schluß zieht, daß sich ein allgemeiner internationaler Zusammenfluß anbahne.

Der französische Raubbau.

Neuer Erdbruch in einem saarländischen Bergmannsdorf.

Saarbrücken, 3. Februar. Infolge des fortgeschritten Raubbaues der französischen Grubenverwaltung ist im Berg- mannsdorf Altemwald ein großer Erdbruch entstanden, wodurch sich der Boden inmitten der Gemeinde ander- halb Meter gesenkt hat. Etwa 100 Quadratmeter sind von Rissen und Senkungen durchwühlt. Das ganze Gelände wurde zur Verhütung von Unglücksfällen abgesperrt. Das Bergmannsdorf Wildhof hat seit Freitag nicht weniger als sieben Hochbrüche der Wasserleitung zu verzeichnen, so daß die halbe Ortschaft ohne Wasser ist. Auch die Wasser- rohrbrüche sind auf die immer mehr an Umfang zunehmenden Grubenentfernungen zurückzuführen.

Keine Kürzung der Beamtengehälter.

Wien. In einer Sitzung des Landesauschusses des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hielt Reichs- tagsabgeordneter Falkenberg einen Vortrag und berührte dabei u. a. die bekannte Behauptung, daß das Reich die Beamtengehälter kürzen wolle. Er erklärte dazu, daß er am Sonnabend vormittag mit Reichskanzler Hermann Müller eine Unterredung gehabt habe, der ihm auf die be- stimmte Frage die bestimmte Auskunft erteilt habe, daß eine derartige Vorlage überhaupt nicht existiere. Das Kabinett sei noch einmal mit einer solchen Anregung befaßt worden. Nach Ansicht des Reichskanzlers könne die Beamtenschaft vollkommen beruhigt sein. Wie Falken- berg weiter ausübte, soll sich dieses Gerücht so erklären, daß bei der ersten Erörterung über die Noelle über die Arbeitslosenversicherung in bestimmten parlamentarischen Kreisen der Plan aufgetaucht sei, die Beamten mit zu den Beiträgen der Arbeitslosenversicherung heranzuziehen. Dieser Plan sei aber schon nach den ersten Erwägungen wieder von der Bildfläche verschwunden, und gar nicht erst an die Regierung gelangt.

Fransösisches Bantafien.

Der Londoner Sonderberichterstatter des Echo de Paris kommt in einer Betrachtung der bisherigen Er- gebnisse der Londoner Flottenkonferenz zu der kaum fah- deren Beurteilung der Lage: „Die technischen Neuerungen im Schiffbau seien einem solchen Wechsel unterworfen, daß man sich bei Annahme des englischen Systems für lange Zeit binden könne, ohne die technischen Fortschritte nutzbar zu machen. Laue man nicht verah, daß die Mariner der Signaturländer auf dem Kubikfuß eines solchen Abkommens einstimmen würden? Eine einzige Macht, die ihre Aktionsfreiheit behalte, könnte ihnen ein sordidliches Er- wachen bereiten. Jungt habe ihm ein Deutscher gesagt: „Wir verlangen nur eines; nicht unserer Erfindungs-

freiheit beraubt zu werden.“ Dieser Satz illustriert durch den neuen deutschen 10 000-Tonnen-Kreuzer, der vielleicht mehr wert ist, als die 35 000-Tonnen-Großkampfschiffe, sei die schärfste Kritik, die an der englischen Auffassung geübt werden könne. Eine solche Auffassung ist wiederum ein Hinweis der von Frankreich zur Behinderung der Flotten- eröffnung vorgeschlagenen Sorge um den deutschen neuesten Schiffbau.

Wenn die anderen Mächte in unserem 10 000-Tonnen- kreuzer mehr Wert sehen als in ihren 35 000-Tonnen-Schiffen, dann brauchen sie sich in nur noch überreife auf 10 000-Tonnen-Schiffe zu beschränken.

Die erste Brietterweibe in Berlin.

Berlin. Sonntag früh fand in Berlin die erste Brietterweibe statt. Der apostolische Administrator des Bistums Berlin, Bischof Dr. Schreiber, vollzog an neun Brietteramtskandidaten, darunter einer aus Karlsruhe, während eines feierlichen Hochamts in Anwesenheit von Vertretern sämtlicher katholischen Pfarreien Groß-Berlins in der feierlich geschmückten Basilika die Weihehandlung. Der Bischof wies in seiner Ansprache u. a. darauf hin, daß es die 1. Brietterweibe in Berlin sei. Auch vor der Glaubens- haltung habe keine beratige Weihe stattgefunden, da Berlin nicht Bischofssitz gewesen sei.

Glaref-Buchhalter Lehmann vor dem Arbeitsgericht.

Berlin. Der Buchhalter Lehmann, bekannt aus den Glaref-Broschüren, klagte vor dem Arbeitsgericht um sein Gehalt für die Zeit vom 1. Oktober 1929 bis zum Ab- lauf der gesetzlichen Kündigungsfrist (er war neun Jahre bei dem Glaref-Unternehmen beschäftigt), das ist bis zum 31. März 1930. Er verlangt für den Monat ein Gehalt von 1300 Mark, insgesamt 7800 Mark. In dem Sühne- termin, der in dieser Angelegenheit zunächst stattfand, wurde der Kontorschwärmer durch Dr. Reibel vertreten. Er wandte folgendes ein: Der Kläger habe sich, wie aus dem Straf- prozess bekannt wäre, der Urkundenfälschung schuldig ge- macht, es sei daher einem Arbeitgeber nicht zumutbar, ihn weiter zu beschäftigen. Man habe dem Kläger die fristlose Entlassung in einem Schreiben vom 1. November 1929 aus- gesprochen. Es käme weiter hinzu, daß Lehmann sich in der Zwischenzeit zwei Geschäfte gekauft, also selbständiger Unter- nehmer geworden wäre und dann zum mindesten sich das anrechnen lassen müsse, was er in diesen Geschäften verdient habe.

Als der Richter nunmehr dem Kläger die Frage vor- legte, ob er zugebe, sich der von dem Beklagten behaupteten Urkundenfälschung schuldig gemacht zu haben, erwiderte Lehmann: „Was ich getan habe, habe ich im Interesse der Firma getan und es ist doch selbstverständlich, daß die Firma mir dann auch mein Gehalt weiter zu zahlen hat.“ Was den Ankauf den beiden Geschäfte angeht, so gibt der Kläger die Tatsache selbst zu, er erklärt aber, daß er die Geschäfte bereits vor einem bzw. vor einem halben Jahre lediglich im Interesse seiner Geschäfte erworben und aus diesen beiden Geschäften für sich selbst keinen Verdienst bezogen habe.

Nach längerer Verhandlung beschloß das Gericht, die Angelegenheit in einem neuen Termin vor der Kammer zur Entscheidung zu bringen, zu dem auch die Strafkammer gegen den Kläger vorzulegen werden sollen. Dieser Termin findet am 18. Februar 12 Uhr statt.

Taufe und Aufstieg des Freiballons „Reichs-Milchhauschuh“.

Berlin. Auf dem Flugplatz Tempelhof fand gestern nachmittag im Beisein des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dietrich und zahlreicher Vertreter der interessierten Behörden sowie einer großen Zuschauermenge die Taufe und der erste Aufstieg des Reichs-Milch- hauschuh in Dienst der Reichsregierung statt. Vor dem Tauffest nahm der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dietrich das Wort zu einer kurzen An- sprache, in der er u. a. ausführte, der Reichs-Milchhauschuh sei bestrebt, aus volksgesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen den Milchverbrauch von Milch und deutschen Milchprodukten zu fördern. Bereits im vergangenen Jahr habe der Milchverbrauch um 450 Millionen Liter zugenommen, was für die Landwirtschaft eine Mehrer- nahme von 9 Millionen Mark bedeute. Es wurden aber immer noch für 600 Millionen Mark Milchprodukte aus dem Ausland bezogen, und man sei jetzt dazu übergegangen, Produktion und Absatz der Milch neu zu ordnen, um diese Belastung durch die Einfuhr herabzumindern. Nun wolle man auch neben anderen Mitteln die Luftwerbung in den Dienst der Sache stellen. Der Minister schloß seine An- sprache mit dem Ruf: „Gut ab!“ worauf er den Tauffest durch Beschlagen einer Milchflasche an der Gondel des Ballons vollzog. Der in Silber, rot und blau gefaltete Ballon, der erste farbige Freiballon, erhob sich darauf, ge- führt von dem bekannten Freiballonführer Dr. Brödelmann, zu seiner ersten Fahrt.

Bund Deutscher Mietervereine e. B., Sitz Dresden.

id. Dresden. Der Bund Deutscher Mietervereine stellt am Freitag hier eine Verklammerung ab. Bundessprecher Herrmann betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Reichsorganisation Bund Deutscher Mietervereine e. B., Sitz Dresden, im August sein 20-jähriges Bestehen mit einer großen deutschen Reichsmietertagung in Dresden begehe. Die neuen Reichsrichtlinien für das Wohnungswesen, das in Aussicht stehende Bodenbeschaffungsrecht, Bauvorschriften, ein Gesetz über die Anerkennung der Gemeinnützigkeit u. a. erfordern besondere Arbeit. Dann komme noch die Aufgabe, das Mietrecht zu reformieren und das Mietrecht über den 31. März d. N. hinaus zu erhalten. Die Zukunft der Arbeit liege in einem Wohnwirtschaftsplan, zu dem der Bund bereits einen Entwurf von Rechtsanwält Groß den zuständigen Stellen übermittelt hat.

Rechtsanwalt Groß führte dazu aus: Am 31. März d. N. treten die Mietrechtsänderungen und das Reichsmietengesetz außer Kraft. Die Mieterchaft und mit ihr aber unzählige Familien erwarten die Verlängerung und zwar ohne neuerliche Forderungen. Die Zeit bis 1932 muß dann genützt werden, um das soziale Miet- und Wohnungswesen der Zukunft zu verabschieden. Vorschläge für das neue Recht liegen dem Bund vor u. a. auch die von Rechtsanwalt Groß verfassten „Vorschläge“ des Bundes. Grundgedanke des neuen Gesetzes müssen die allerhöchste Freiheit der Parteien, die Möglichkeit der Kontrolle und über das Kündigungrecht sein, das als völlig unbegründet und willkürlich nicht wieder zurückzuführen darf.

Stammleiter Seidler, Dresden, führte u. a. aus: Seit 1918 haben Reich, Länder und Gemeinden zur Förderung des Wohnungswesens und Senkung der Neubausmieten öffentliche Mittel bereitgestellt. Mit ihrer Hilfe vermochten die Gemeinden das Mietrecht zu erhalten für das Wesen eines sozialen Wohnungswesens die Mieten so zu beeinflussen, daß sie innerhalb der Grenzen des Erträglichen blieben. Leider aber haben die Gemeinden in dieser Beziehung ihre Aufgabe nicht erfüllt. Die Neubausmieten haben jetzt fast durchwegs eine Höhe erreicht, die für die breite Masse der Bevölkerung nicht mehr erträglich ist. Die vielverbreitete Auffassung, daß 1/3 des Einkommens als Wohnungsmiete wirtschaftlich noch tragbar sei, ist nur für die höheren Einkommen zutreffend, keinesfalls jedoch für die Einkommen der breiten Volksschichten. Für Familieneinkommen bis 2400 Reichsmark jährlich kann nicht mehr als 1/3, höchstens 1/4, des Einkommens für Wohnungsmiete aufzuwenden werden, wenn nicht eine gefährliche Zerrüttung des Gleichgewichts im Haushalt eintreten soll. Der Bund Deutscher Mietervereine e. B., Sitz Dresden, hat in einer vor kurzem veröffentlichten Denkschrift nachdrücklich das Unhaltbare der heutigen Neubaupolitik nachgewiesen.

Aufgeklärte Brandurkunden.

In der Nacht zum Freitag war im Rittergut Gersdorf (Schöne Schmelze), auf den Futterböden des lannen Stallgebäudes ein Brand zum Ausbruch gekommen, der rasch bemerkt wurde, weshalb den Flammen schnell und wirksam entgegen getreten werden konnte. Den Orts- und Nachbarnwehren gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit das Feuer auf seinem Ursprung zu beschränken und jede weitere Gefahr eines Überbreitens auf andere Gebäude zu verhüten. Dieses Schadenfeuer bildete den Anlaß zu allerlei Gerüchten. Erst vor kurzer Zeit, in der Nacht zum 20. Januar — wie berichtet worden ist — wurde die an der Diebstahltrahse gefesselte Schneidemühle zum dritten Mal innerhalb weniger Jahre eingediebt und im Vorjahr eine große, zum Rittergut gehörige Feldscheune in Flammen auf. In allen vorerwähnten Fällen (Brand der Feldscheune, der dritte Schneidemühlenbrand und das letzte Schadenfeuer im Rittergut) wird die jeweilige Entstehungsurache auf schadhafte Stellen in der elektrischen Leitung zurückgeführt.

In den Vormittagsstunden des Freitag war in Schwernitz im Betriebe der Glasfabrik von Leonhardi im mittleren Hüttengebäude ein Schadenfeuer entstanden. Es betraf dies jenen Teil des Grundstückes, in dem beträchtliche Mengen Rohmaterial und Maschinenstrob eingelagert waren. Das etwa 30 Meter lange und 25 Meter tiefe Gebäude stand bald in hellen Flammen, die auch den Dachstuhl des dort mit angebauten Hüttenofens ergriffen, zumal der Brandherd nicht bis zur vollen Höhe errichtet war. Das Lagergebäude brannte vollständig aus, ebenso wurde der Dachstuhl des Hüttenofens vernichtet und letzterer dadurch außer Betrieb gesetzt. Die Stilllegung dieses Ofens, der als ausgedient zu gelten hatte, sollte übrigens Anfang März erfolgen und von diesem Zeitpunkt ab ein neuer Hüttenofen in Betrieb genommen werden. Durch das Schadenfeuer werden gegen 90 Arbeiter vorübergehend erwerbslos, bis die Inbetriebnahme des der Vollendung entgegenstehenden neuen Hüttenofens geschehen kann. Was die Entstehungsurache anlangt, so wird vermutet, daß in dem Lagergebäude geraucht und durch achilles Wegwerfen eines Hundeholzes oder Zigarettenrestes der Brand verurteilt worden ist.

Das Großfeuer im Rittergut Großhartau, das bekanntlich am Sonntag, den 26. Januar, wütete, konnte bezüglich der Entstehungsurache noch nicht restlos geklärt werden. Es dürfte auf einen Kurzschluss oder auf eine schadhafte Stelle der elektrischen Leitung bis zum Ausbruch gekommen sein. Eine vorläufige oder auch nur fahrlässigerweise verursachte Brandstiftung scheidet in diesem Falle aus, was besonders betont sei.

Kampf um Tarifherabsetzung bei der Reichsbahn.

id. Im Rahmen der Auseinandersetzungen über die Sanierungsmöglichkeiten des Reichsbahnbudgets und über das Problem einer gleichzeitigen Erleichterung des Lastendrucks für die Wirtschaft stellt sich der Staatsrat bei der Reichsbahn als eine der schwierigsten Aufgaben dar. Ohne Zweifel beruht die Hauptschwäche der Situation in dem Zwang, die Mittel für Anlage- und Betriebszwecke zur Zeit aus ein und derselben Quelle, d. h. lediglich aus dem Betriebsüberschüssen zu schöpfen, wobei noch erschwerend hinzutritt, daß eine eindeutige Scheidung dieser beiden Ausgabenkomplexe im Einzelnen nicht immer leicht ist. Es soll zwar die Reichsbahn aus der Reparationsanleihe 240 Mill. RM. erhalten. Doch wird von ihr selbst die Höhe des Kapitalbedarfes für reine Anlagezwecke schon mit 300 Mill. RM. angegeben. Außer dieser Summe reichten aber noch weitere 150 Mill. RM. in der Betriebsrechnung für 1930, um deren Deckung es sich handelt, wenn jetzt die Forderung nach neuen Tarifherabsetzungen zur Erörterung steht. In der Substanz zahlreicher herabgesetzter Wettbewerbsstarife auf der einen Seite und in der gleichzeitigen Vornahme von Tarifherabsetzungen auf der anderen Seite würde jedoch eine Schwäche des ganzen Systems deutlich werden, die jede überleitete Maßnahme bedenklich erscheinen läßt. Unter diesen Umständen heißt es die Wirtschaft mit Recht auf den Standpunkt, daß statt einer Tarifherabsetzung entweder eine Ermäßigung der Beförderungssteuer bzw. eine vorübergehende Unterbrechung in der Auffüllung der Ausgleichs- und Dividendenrücklage oder gar die Beteiligung an der Konkurrenz-Unternehmungen — wie des Kraft-

werksverkehrs — an den politisch bedingten Sonderlasten der Reichsbahn aus der früheren Obligationsschuld von 11 Milliarden RM. vorzunehmen ist. Dies besonders solange, als die von Regierungseits angegebene Aufbesserung auf eine im Jahre 1930 zumindeh denennende grundsätzliche steuerliche Besserstellung der Wirtschaft nach den jüngsten Auslassungen des Reichsfinanzministers als vorerst unüberwindlich zurückgestellt wird.

Keine Anrechnung von Kriegsinterbienenrenten auf Arbeitslosenunterstützung.

Nach § 112a Abs. 2 Nr. 1 des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung sind von den dort genannten Renten diejenigen von der Anrechnung auf die Arbeitslosenunterstützung ausgenommen, die auf einer Kriegsrentenbesoldigung beruhen. Wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erläutert, führt der Reichsarbeitsminister in einer Erläuterung zu dieser Bestimmung aus, daß der Reichstag ebenso wie die Regierung bei dem Rentenprivileg des § 112a Abs. 2 Nr. 1 keinen Unterschied zwischen den Besoldigtenrenten und den Interbienenrenten gemacht wissen wollte. Dies brüde der Wortlaut der genannten Gesetzesbestimmung auch deutlich aus; bei den rentenberechtigten Kriegsinterbienenrenten ist die Kriegsrentenbesoldigung, die den Grund der Anrechnungsfreiheit bildet, der durch den Krieg verursachte Tod des Ernährers. Es könne daher keinem Zweifel unterliegen, daß unter „Renten, die auf einer Kriegsrentenbesoldigung beruhen“, auch die Renten der Kriegsinterbienenrenten mit zu verstehen sind. Von der Anrechnung auf die Arbeitslosenunterstützung sind weiter die Zulagenrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz ausgenommen. Diese Vorschrift wird nicht etwa durch Nr. 4 Satz 2 in § 112a des Gesetzes aufgehoben. In der Praxis wird sich immer die Zulagenrente neben der Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz gewährt. Erhält ein solcher Rentenempfänger Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, so bleibt die Zulagenrente auf jeden Fall völlig anrechnungsfrei, gleichviel wie hoch sie ist. Fraglich kann nur sein, was von der anderen Rente anrechnungsfrei ist. Beträgt die Zulagenrente weniger als 30 RM. im Monat, so kommt der an 30 RM. fehlende Betrag der anderen Rente zugute; d. h. in Höhe dieses Unterschiedsbetrages ist auch die andere Rente anrechnungsfrei. Beträgt dagegen die Zulagenrente 30 RM. oder mehr, so ist die andere Rente voll auf die Unterstützung anzurechnen.

Die russische Auslands-Tscheta.

b. Berlin. Immer wieder taucht in ganz regelmäßigen Abständen die Behauptung auf, daß die gefährdetste politische Potentat der Sowjets die GPU, auch im Ausland Tscheta unterhält, deren Aufgabe es ist, einmal die gefährdeten Emigranten zu überwachen und auf die Mitglieder der diplomatischen Vertretungen Rußlands zu achten. Bereits im vergangenen Jahre entwickelte sich der bekannte Skandal in der Pariser Botschaft, der eine ganze Reihe sensationeller Enthüllungen in dieser Beziehung zur Folge hatte. Auch in Amerika wurde die Sowjetregierung verschiedentlich von den Zeitungen auf das heftigste angegriffen, weil der dringende Verdacht bestand, daß die russischen Emigranten-Kolonien in den USA planmäßig von Spionen der GPU (die früher Tscheta hieß) überwacht würden. Und jetzt kommt aus Berlin die Meldung, daß auch bei der Sowjet-Vertretung in einem russischen Handelskommissariat ein geradesu Abies Spionnetzwerk eingeführt worden ist.

Wie wir erfahren, besteht die Aufgabe der russischen Spionageagenten nicht nur darin, die politische Bestimmung und die Bekräftigung der russischen Staatsangehörigen im Ausland zu kontrollieren, sondern auch festzustellen, welche Freundschaften und welchen Verkehr sie unterhalten. Es sind Fälle bekannt geworden, in denen Kommissare der GPU mit den Wirtinnen der Angestellten der russischen Handelsvertretung freundschaftliche Beziehungen angeknüpft haben, nur um Gelegenheit zu erhalten, die Wohnräume ihrer „Schutzbefohlenen“ zu durchsuchen. Die gesamte Post der Abgesandten aus dem „freiesten Lande der Welt“ wird geöffnet und der geringste Verdacht, in das Fahrwasser der

„Bourgeoisie“ oder der „Konterrevolution“ geraten zu sein, genügt, um den Verdächtigen nach Rußland zurückzuführen. Selbstverständlich können die Sowjets das Bestehen einer solchen geheimen Auslands-Tscheta mit keiner Stimme ab. Nicht ablehnen aber können sie die Tatsache, daß Rußland in der „Ständevertretung“ die Welt in bürgerlichen Kreisen bewegen, in jedem Falle sehr möglich abzurufen werden und daß an ihre Stelle Leute gesetzt werden, die in Moskau als „absolut zuverlässig“ gelten. Woher sollte man ausgehört im Kreml eine Ahnung davon haben, was die Angehörigen der Botschaften usw. in ihren Wohnstunden treiben? Und woher sollte man so ausgehört darüber unterrichtet sein, wie es den Emigranten geht, über welche Geldmittel sie verfügen, und welche Besetzungen sie anstreben?

Armer Schneemann!

Beiß, das gibt Winterfreude!
Rast ist's und schneit! Da's deutet,
Buben, Mädchen, kernig dran,
fertig ist aus Schure der Mann.
Er will unsere Bahn bewachen,
Kinder, ach, das ist zum Lachen,
Wie an ihm vorbei wir rutschen,
Balle an die Nase ihm putzen —
Raus der Witz sich nicht rühren,
Mühte könnt vor Rast' erlernen!
Heil! Da sind wir besser dran,
Rüste dich und aarnicht an,
Uns wärmt unser junges Blut
und die heiße Milch tut gut,
Die uns unter Mitternacht
Stündlich schmeißt im Torweg ein.
Wenn die Rast' die Finger krampt,
Trotzig und der Witzkopf dampft;
Wie ein Schindl gleich stößt uns wärmt...
Schneemann schaut uns so verbärmt,
Doch den Wärmestrom nicht genießt,
Würde uns dann gleich zerfrieren.

H. A.

Bilder-Rästel.



Auflösung folgt.

Auflösung des Bilderrästel aus Nr. 14.
Wer des Feuers will genießen, laß den Rauch sich nicht verdrängen.



Die Dame träumt von ihrem Jagdschneid.

Von rechts hinten nach links vorn:

- Frühling: weiße Seide mit dunkelgrünen Tupfen und Diagonalstreifen — große hellgrüne Schleife — dunkelgrüne Stulpen — Stab mit dunkel- und hellgrünen Bändern.
- Kokosfantastik: zartblaue Seide — Heberwurf von weißer Grundfarbe mit großen bunten Blumen.
- Indianerin: gelbes Nieder — schwarze Hose mit schwarzen und gelben Franzen — schwarze und gelbe Federn im Haar.
- Fantasie: Schwarz-weiß kariertes Nieder — Hose mit römischen Streifen — weißer Kragen.
- Revuegirl: Profil oder schwarzer Hals mit Pallastien — schwarze Rückenstücke mit langen Enden — Kappe mit Reifern.
- Argentinische Reiterin: zitronengelbe und schwarz-weiß gemusterte Seide, diagonal gegenüber-

gestellt — am linken Unterschenkel, ebenso wie an der Taille, Samojedenhäute — enge Kermel mit weiten Stulpen — Sombreno.
• Krabberjunges: gelbweißes Hemd mit kurzen Kermeln — gelb-rot gestreiftes weiße Hose — rote Schleife — schwarzer Gürtel — schwarzes Käppi.
• Kobold: zartgrünes Hemd mit langen weiten Kermeln — schwarzes Häuschen — weiße Gaiskrause — grün-schwarz gestreifte Bispelmütze.
• Cowgirl: gelbes Hemd mit simaladenem Schulterstück — dunkelbraune Häuschen, Stulpen und Stulpen-Riesel mit Franzen — gelber Bildberggürtel mit roten Votivien — großer brauner Hut.
• Wenn du einmal dein Herz verkehrst: weiße Seide — auf dem Nieder ein großes rotes Herz — doppeltes Ballettröschchen.
Gottschalk geht der Traum in Erfüllung!

Verenguer über sein Programm.

Paris. Der spanische Winterpräsident General Berenguer hat die Sonderberichterstatter verschiedener französischer Blätter empfangen. Nach dem 'Journal' äußerte er in der Unterredung auf die dringlichsten, Spanien das normale verfassungsmäßige Leben wiederzugeben, habe es aber für notwendig, dabei schrittweise vorzugehen. Er werde lokalistic einen größeren Teil des Ortes meines Verordnungs und Bruchens Orma de Miera übernehmen, bevor er seine Arbeit in das Programm anderer öffentlicher Arbeiten und den nationalen Wirtschaftsaufbau durchzuführen, den Orma de Miera so mutig in Anstalt genommen hatte. Er gedachte auch die auf ihn zurückgehende Einrichtung der paritätischen Ausschüsse von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die für den lokalen Frieden sorgen sollten, zu erhalten, da sie aus Cuba stamme, werde ich der Entwicklung der Beziehungen Spaniens zu den lateinamerikanischen Ländern besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Natürlich werde ich mein Bestes tun, um auch mit den anderen Mächten herzliche Beziehungen zu unterhalten.

Die Entwicklung der russischen Staatsfinanzen.

Hd. Dresden. Nach dem letzten erschienenen Monatsausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Sachlen für den Monat Dezember 1929 betragen die Einnahmen im ordentlichen Haushalt aus den Monaten April bis Dezember 287 918 000 Reichsmark, die Ausgaben 309 472 000 Reichsmark. Es ergibt sich also eine Mehrausgabe von 21 554 000 Reichsmark.

Sitzung und Parteiführerbefprechung.

Berlin. (Funkdruck.) Das Reichskabinett trat heute vormittag um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen, in der es sich mit dem Ergebnis der Ebelbefprechung zwischen Preußen und dem Reich beschäftigte, die am Sonnabend stattfand und das deutsch-polnische Liquidationsabkommen zum Gegenstand hatte.

Im Anschluß daran fanden sich die Parteiführer zu ihrer für heute vormittag beim Reichskanzler einberufenen Befprechung ein, die auf den Fortschritt des Zentrum's zurückzuführen ist und in der man sich um eine Einigung über alle offenen politischen Fragen, die im Zusammenhang mit dem Vornaplan stehen, bemühen will. Es ist möglich, daß bei dieser Gelegenheit auch die Steuerfragen zur Sprache kommen.

Berlin. (Funkdruck.) An den heutigen Verhandlungen beim Reichskanzler nahmen teil: von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Dr. Breitfeld, Wittmann, Weiß; vom Zentrum Brüning, Effer, Ullrich; von der Deutschen Volkspartei Rapp und v. Rheinbaben; von der Bayer. Volkspartei Lecht; von den Demokraten Koch-Weser, Dornburg und Staatssekretär Meyer.

Berlin. (Funkdruck.) Bei der Parteiführerbefprechung der Reichsminister, die heute in der Reichskanzlei stattfand, wurden die Parteivertreter über den gegenwärtigen Stand der Saarfrage und der Angelegenheit des Polenvertrages unterrichtet. Die Verhandlungen sollen, wie WBS hört, am Donnerstag fortgesetzt werden. Inzwischen werden die Führer ihrer Fraktionen Bericht erstatten.

Automobilunglück in Kalifornien. — 5 Tote.

Los Angeles. (Funkdruck.) Ein Auto mit sechs 16 bis 18 jährigen jungen Leuten führte in den San Antonio Canyon ab, und geriet in Brand. Fünf Insassen wurden getötet, einer schwer verletzt. Aus dem Beifahrer der Bremse des Wagens ist zu entnehmen, daß die Insassen beim Verahren der in den Canyon hinabführenden Wegen die Gewalt über das Auto verloren.

Furchtbare Bluttat.

Stallupönen. In der Nacht zum Montag schlug der Landwirt Bölling seine 13 jährige Tochter und seinen 24 jährigen Sohn mit der Axt nieder und schmitt ihnen dann mit einem Messer die Kehle bis auf die Wirbelsäule durch, dann warf er sich beim Bahnhofsübergang nach Lawischewen vor einen Zug. Er wurde sofort getötet. Ueber die Gründe der Tat ist Genaueres noch nicht bekannt. Man nimmt jedoch an, daß Bölling aus Verzweiflung über seine Wirtschaftslage gehandelt hat.

Strafantrag im Lichtenwangen-Prozess.

Berlin. (Funkdruck.) Nach mehrköpfigem Vorschlag stellte Oberstaatsanwalt Lehmann im Lichtenwangen-Prozess folgenden Strafantrag: Wegen Raubmordes wegen Minderjährigkeit und schwerer Untertunfälligkeit 2 Jahre 10 Monate Gefängnis, gegen Sabatierawilli wegen derselben Straftaten 2 Jahre 6 Monate Gefängnis; gegen Weß wegen Minderjährigkeit in Lateinbeit mit Verzug 1 Jahr 7 Monate Gefängnis; gegen Schmidt in 2 Fällen des Betruges für jeden Fall 1 Monat Gefängnis, abzumandeln in je 3000 Mark Geldstrafe, also eine Geldstrafe von insgesamt 6000 Mark; gegen Dr. Weber soll auf Antrag des Oberstaatsanwalts das Verfahren eingestellt werden; für Becker beantragte der Oberstaatsanwalt Freisprechung; beide sollen aber keine Entschädigung für die erlittene Untersuchungshaft erhalten; gegen Böhle beantragte der Oberstaatsanwalt wegen Beihilfe zum veruchten Minderverbrechen 4 Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft soll allen Angeklagten voll angerechnet werden. Der Oberstaatsanwalt beantragte noch Einziehung aller Gegenstände, die mit der Fälligkeit zusammenhängen.

Die angebliche Vorzugsstellung der Firma Siemens.

Berlin. (Funkdruck.) In einem Berliner Morgenblatt wird gesagt, bei der Zuteilung von Konzessen im Reichspostministerium gäbe es einen Vorzugsvertrag für die Firma Siemens, aber nicht für Kabel. Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, ist diese Mitteilung unrichtig. Von den Kabeln, die die Reichspost bezieht, ist nur ein Vertragspreis festgesetzt, der für alle Unternehmen gilt. Bei dem letzten Heftel handelt es sich um Kabel besonderer Art. Die Preise werden vom telegraphentechnischen Reichsausschuß festgelegt.

Auch die Mitteilung in demselben Artikel, daß die Fa. Siemens 7 Prozent aller Telefonlieferungen erhalte, ist unrichtig. Die Fa. Siemens hat die Telefonlieferungen erst kurz vor 1900 erworben. Für Automatenlieferungen hat die Fa. Siemens allein die Patente und war daher als einziger in der Lage, solche Automaten herzustellen. Dadurch war das Postministerium gezwungen, die Apparate von Siemens zu beziehen. Wiegehtig wurden Verhandlungen geführt, um die Monopolstellung der Fa. Siemens zu beseitigen. Es ist erreicht worden, daß die Fa. ihre Konzession an vier andere Firmen gegeben hat. Diese Firmen bekommen jetzt 30,5 Prozent der Bestellungen der Reichspost. Mit der Fa. Witz u. Gensch ist ein Vertrag abgeschlossen worden mit einer Quote von 7,5 Prozent. Wenn weiter die Behauptung wie-

berholt wurde, daß Staatssekretär Feuerabend und das Mitglied der Direktion der Fa. Siemens, Dr. Grabe, im Haag anwesend gewesen seien und mit einander verhandelt hätten, so wird diese Mitteilung nochmals in aller Form dementiert.

Ein russischer Protest in Paris.

Moskau. (Funkdruck.) Wie die Telegrammenagentur der Sowjetunion mitteilt, hat der russische Botschafter in Paris Domogalowski das französische Ministerium des Auswärtigen offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß von Wahlen zum Generalstab unter Leitung des Generals Miller ein Kommando zum Überfall auf die Sowjetunion organisiert worden sei. Weiterhin wird mitgeteilt, daß vom Sowjetbotschafter im Ministerium des Auswärtigen Vorstellungen gegen die Pressekompanie erhoben worden seien, die, wie er erklärte, von der reaktionären französischen und der weißgardistischen russischen Presse in Paris gegen die Sowjetregierung und die Sowjetbotschaft geführt werde. Der Botschafter legte Generalleutnant Verhelot Zeitungsartikel zum Beweis dafür vor, daß Gewalttätigkeiten gegen die Sowjetbotschaft von den Weißgardisten offen vorbereitet würden, um einen außerordentlich ersten Konflikt zwischen der Sowjetunion und Frankreich zu provozieren.

Eröffnung des Forschungsinstituts für Erziehungswissenschaft in Braunschweig.

Braunschweig. Sonntag mittag wurde das neu errichtete Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaft im Belkin des Reichsinnenministers und zahlreicher Vertreter von Reich, Staat und Stadt, sowie von Vertretern der Wissenschaft und Wirtschaft feierlich eingeweiht. Der Leiter des Instituts, Prof. Riehm und Reichsinnenminister Severing, sowie der braunschweigische Minister für Volksbildung Steyer hielten dabei Ansprachen, in denen sie auf die Bedeutung des Instituts hinwiesen.

Letzte Funkdruck-Meldungen und Telegramme vom 3. Februar 1930.

Prof. Riehm auf einer Konzertreise schwer verunglückt. Berlin. (Funkdruck.) Als der Dirigent des Berliner Staats- und Domchor's, Prof. Hugo Riehm, in Friedberg (Niederrhein), wo der Chor gestern nachmittag ein Konzert gegeben hatte, zum Bahnhof fahren wollte, fuhr das Auto, dessen Lenker durch das unvorsichtmähige Fahren eines Nachfahrers behindert wurde, mit voller Wucht gegen einen Baum. Prof. Riehm wurde mit blutüberströmtem Gesicht zum Bahnhof gebracht, wo er die Reise nach Landsherg antreten wollte, da der Chor dort abends ebenfalls ein Konzert gab. Prof. Riehm vermochte aber in Landsherg nicht auszufolgen, da sich sein Zustand verschlimmert hatte.

Weitere Nachrichten in Ostpreußen.

Edtshunen. (Funkdruck.) Am Sonntag trafen wiederum 11 deutsche Rückwanderer aus Moskau in Ostpreußen ein. Sie werden nach erfolgter Sanierung von Edtshunen nach Hammerstein geleitet werden.

Siebestraße.

Wadana (Wirttemberg.) Am Sonnabend abend verließ der 20 jährige Chauffeur Albert Vogel mit dem 18 Jahre alten hier angestellten Kinder mädchen Maria aus Freiburg im Auto die Stadt und fuhr in der Richtung auf Waubach. Unterwegs rieten beide aus und Vogel stürzte das Mädchen anliegend auf Grund gegenläufiger Einverhältnisses durch mehrere Meter tiefe in den Hals und sich selbst ebenfalls durch Messerische.

Schwerer Unfall bei einem Motorradrennen.

Paris. Bei einem Motorradrennen in der Nähe von Maza ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Brimann des vom Kennfahrer Balette gesteuerten Motorrades löste sich in einer Kurve ab und stürzte gegen zwei Telegraphenmasten, wobei er vollkommen zertrümmert wurde. Der Insasse wurde auf der Stelle getötet, während Balette nur leichte Verletzungen erlitt.

Begierbild.



So ist der zweite Arbeiter!

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktendörse zu Berlin am 3. Februar 1930.

Getreide und Delikatessen pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.					
Weizen, märkischer	240-248	Wasser, märkischer	127-137	Wass	-
per Oktober	-	per Dezember	-	Veinfast	-
per März	254,00-251,50	per März	148,00	Wittriarerben	23,00-31,00
per Mai	265,00-258,50	per Juli	181,00-150,00	Kleine Geseferben	20,00-24,00
per Juli	274,00-278,00	per August	155,00	Putzererben	18,00-19,00
Zerlegung:	matt	Zerlegung:	ruhig	Wasschen	17,50-18,00
Weggen, märkischer	159,00-168,00	Weis, rumänischer	146	Kerbschnen	17,50-18,00
per Dezember	-	Weis, Wata	-	Widen	20,00-24,00
per März	179,00-178,50	Zerlegung:	matt	Eupinen, blau	11,00-15,00
per Mai	186,50-185,50	Weggenmehl per 100 kg, frei	-	Eupinen, gelbe	17,00-18,00
per Juli	187,00	Berlin, br. incl. Sod (feinst)	28,50-35,00	Gerradele, neu	25,00-30,00
Zerlegung:	matt	Weggenmehl per 100 kg, frei	-	Wapstuchen, Basis 88	16,40-18,00
Berlin/Bran	180-170	fr. Berlin, br. incl. Sod	21,50-24,75	Wapstuchen, Basis 87	21,00-21,50
Muster u. Industriewerke	140-150	Weggenmehl frei Berlin	8,50-9,00	Trockenmilchpulver	6,80-7,00
Wintergerste	-	Weggenmehl frei Berlin	8,25-8,75	Soda-Extraktionsfaktor	-
Zerlegung:	ruhig	Weggenmehl-Rohstoffe	-	Basis 45	14,10-14,40

Die Börse eröffnete den neuen Berichtsjahr mit stetiger Haltung während im Vormittagsverlauf für das Getreidewegs dringliches Angebot von Inlandsbrotgetreide ca. 1 Mark höhere Preise als am Wochenanfang zu erzielen waren, war das Preisniveau für Weizen an der Börse gut behauptet, auch für Roggen wurden wenig veränderte Preise genannt, da Liverpool auf die letzten Ueberseemeldungen kaum reagierte. Am Lieferungsmarkt ergaben sich gleichfalls nur geringfügige Preisverände-

Ämtlicher Winterportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte vom 3. Februar 1930.

Gebirgsstationen: Nebel, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pappstange, St und Nebel mäßig. Gottleuba (Kugelsberg): Nebel, Schneehöhe 19 Zentimeter, Nebel, St und Nebel mäßig. Wittenberg-Oberbühlspitze: Nebel, Schneehöhe 20 Zentimeter, Pulverschnee, St und Nebel gut. Zinnwald-Georgenfeld: Nebel, Schneehöhe 20 Zentimeter, Pulverschnee, St und Nebel sehr gut. Schkeuditz: wolfig, Schneehöhe 8 Zentimeter, St und Nebel mäßig. Rippach-Bärenfels: Nebel, Schneehöhe 10 Zentimeter, Nebel, St und Nebel gut. Oberbärenburg-Falkenberg: Nebel, Schneehöhe 10 Zentimeter, Pulverschnee, St und Nebel gut. Annaberg-Bühlberg: wolkenlos, Schneehöhe 8 Zentimeter, St und Nebel gut. Oberwiesenthal: Nebel, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulverschnee, St und Nebel sehr gut. Fichtelberg: Nebel, Schneehöhe 26 Zentimeter, Pulverschnee, St und Nebel sehr gut. Klingenthal (Kühberg): wolfig, Schneehöhe 18 Zentimeter, Nebel, St und Nebel sehr gut. Witterungsansichten: Vorläufig wenig Veränderung; leichter Frost; stellenweise etwas Niederschlag.

Verdienen

diese brennendste Frage Ihres Geschäfts können Sie ohne Zeitungsanzeige nicht lösen!

Bericht über den Schlachttiermarkt am 3. Februar 1930 in Dresden.

Schlachttiergattung und Bezirke	Stückzahl	Gewicht
A. Kälber (Kauftrieb 162 Stück):		
1. Vollst., ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	53-56	90
2. Ältere	44-48	80
3. Jüngere	37-42	70
4. gering genährte	30-35	60
B. Kühe (Kauftrieb 296 Stück):		
1. jüngere, vollst., höchsten Schlachtwertes	52-58	98
2. Jüngere, vollst. oder ausgemästete	45-50	87
3. Ältere	40-45	82
4. gering genährte	-	-
C. Stiere (Kauftrieb 320 Stück):		
1. Jüngere, vollst., höchsten Schlachtwertes	46-50	87
2. Jüngere, vollst. oder ausgemästete	35-42	75
3. Ältere	28-32	65
4. gering genährte	22-26	68
D. Ferkel (Kauftrieb 63 Stück):		
1. vollst., ausgemästete höchsten Schlachtwertes	52-57	99
2. Jüngere	40-48	90
E. Ferkel (Kauftrieb 20 Stück):		
mäßig genährte Jungfer	-	-
F. Ferkel (Kauftrieb 613 Stück):		
1. Doppellender bester Mast	-	-
2. Beste Mast- und Saugfäßer	75-81	126
3. Mittlere Mast- und Saugfäßer	68-74	119
4. Geringe Fäßer	55-62	109
5. Geringste Fäßer	-	-
G. Schafe (Kauftrieb 693 Stück):		
1. Beste Mastlamm und jüngere Mastlamm	-	-
2. Weibemast	65-70	125
3. Stallmast	-	-
4. Mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe	56-62	126
5. Feilschige Schafes	50-54	124
6. Geringgenährte Schafe und Lämmer	-	-
H. Schweine (Kauftrieb 2976 Stück):		
1. Fetttschweine über 200 Pf.	83-84	105
2. Vollst. Schweine von 140-200 Pf.	81-82	105
3. Vollst. Schweine von 200-240 Pf.	80-81	107
4. Vollst. Schweine von 160-200 Pf.	78-79	108
5. Vollst. Schweine von 120-160 Pf.	76-77	106
6. Feilschige Schweine unter 120 Pf.	-	-
7. Sauen	70-73	98

Ausnahmepreise über Notis. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Speisekosten ab. Die Preise für Schlachttiere sind die Preise für die Tiere, wie sie bei der Schlachtung anfallen, und schließen die Kosten für die Schlachtung ein, ergeben sich also wesentlich über die Marktpreise.

Von dem Kauftrieb sind 179 Schweine ausländischer Herkunft überhand: 25 Kälber, 17 Kühe, 14 Stiere, 7 Ferkel, außerdem - Kälber, 20 Schafe, 11 Schweine.

Geschäftsgang: Rinder: schlecht (Rinder durften wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche nur unter Sperre verkauft werden.) Schafe, Schweine, Kälber langsam.

Der Kleingärtner im Februar.

Da der Kleingärtner hat schon seine Sorgen mit dem Wetter: er braucht den Winter, damit durch Frost der Boden aufgelockert und durch austauendes Wasser angereichert wird. Da im Februar der Trieb der Obstbäume schon fast vorüber ist, muß man mit dem Auspflanzen und Beschneiden Schluss machen. Im Anfang des Monats kann man auch Beersträucher noch auspflanzen. Abgetragenes Holz, zu dicht stehende Triebe werden entfernt. Nach diesen Arbeiten kann man den Sträuchern einen guten Jaucheguß geben.

Eine Selbstverständlichkeit ist die Entfernung aller Schädlinge im Garten und die Durchsicht des lagernden Dünges.

Schon im Februar muß man dem Gemüsegarten erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Sind Mistbeete vorhanden, so wird man sich jetzt schon darum kümmern müssen. Der Boden wird sich auf die Aussaat von Blumenkohl, Karotten und Radieschen beschränken, und er wird dabei die Beobachtung machen, daß schon diese Pflanzen einer erheblichen Wartung und Aufmerksamkeit im kalten Hause bedürfen. Sehr lohnend ist die Kultur des Blumenkohls. In Kleingärtnereien braucht man sich immer mehr dieser Aussaat zuzuwenden. Die Bitterung muß nach der Bitterung sorgfältig besäen, keinesfalls darf man schon im Februar die Fenster abnehmen. Erst im März an warmen Tagen kann man das wagen.

Sollte bis um die Mitte des Monats das Land gut abgetrocknet sein, so kann man die ersten Freilandausseten von Rauhhaaren, frühen Erbsen, Spinat, Karotten, Petersilie usw. machen. Wenn Glück und Bitterung dem Gärtner hold sind, kann er schon relativ früh, um Mitte Mai, Blumenkohl ernten. Auch die anderen Frühgemüse werden ihm bei richtiger und pflanzlicher Behandlung nicht enttäuschen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Indexziffer der Großhandelspreise vom 29. Januar 1930. Die auf den Stichtag des 29. Januar 1930 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche von 131,7 auf 131,1 oder um 0,5 vom Hundert gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Karottstoffe um 1,1 v. H. auf 118,9 (Vorwoche 120,2) und die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,8 v. H. auf 127,8 (128,2) zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren war mit 155,9 unverändert.

Polen als Aussteller auf der Leipziger Messe. In Anerkennung der Bedeutung der Leipziger Messe für die Anknüpfung internationaler Wirtschaftsbeziehungen wird auf Anregung der polnischen Regierung und unter Leitung des Staatlichen Exportinstituts in Warschau Polen zum ersten Male in größerem Umfange auf der bevorstehenden Leipziger Frühjahrsmesse als Aussteller vertreten sein. In einer Kollektivausstellung, an der sich zahlreiche Firmen beteiligen, werden hauptsächlich folgende Waren gezeigt werden: Textilien (Baumwollwaren, Kunststoffe, Leinen und Feinwaren, Konfektion), Emaillewaren, Steinwaren und Fayencen, Keramik und Porzellan, Stühle, Armaturen, Säger, Lagermetalle, Kunstgewerbe und Volkstum, Landprodukte und Nahrungsmittel, Rohstoffe, Glasindustrie und Radiatoren. Der Kollektivausstellung wird ein Informationsbüro angegliedert, das über Geschäftsmöglichkeiten, Zollformalitäten, Transportkosten, Rechtsverhältnisse, Handelsverbindungen usw. Auskünfte erteilt. Bemerkenswert ist auch, daß den Besuchern der Leipziger Messe eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent für die Rückfahrt auf polnischen Bahnen gewährt wird.

Starke Beteiligung Frankreichs an der Frühjahrsmesse. In der für diese Frühjahrsmesse neu geschaffenen künftigen Abteilung der Leipziger Textilmesse beteiligt sich die französische Textilindustrie in großem Umfange. Sie hat einen ganzen Hügel des für diese Abteilung vorgesehenen Geländes in den Vereinigten Textilmessen.

Nimblehäntern für ihre Auslieferung befehl. Die künftige industrielle Abteilung der Frühjahrsmesse (2. bis 6. März) wird nicht nur von hervorragenden internationalen Interesse, sondern auch von hoher praktischer Bedeutung für den Einkauf sein.

Zur Geld- und Wertpapierlage schreibt die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig, in ihrem letzten Wochenbericht vom 1. Februar 1930: Die Haltung der deutschen Effektenbörsen war zunächst unsicher und schwankend. Hierbei beeinflusste die Nähe des Ultimo trotz der anhaltenden Verlangsamung des Geldmarktes und trotz einer Ermäßigung des Reporitzinssatzes auf 7% Prozent zunächst ganz allgemein in der Richtung einer stärkeren Zurückhaltung. Auch die verschiedenen Auslassungen des Reichsfinanzministers zur Staat- und Kassensituation und die Unübersichtlichkeit der innerpolitischen Gesamtlage übten auf die Beachtung einer gewissen Reserve. Doch ließ sich von vornherein eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit nicht verkennen, aus der sich dann im weiteren Verlauf eine zunehmende Befestigung des Kursstandes entwickelte. So brühte anfangs das Anleihenprojekt des Siemenskonzerns auf Elektrifizierung. Ferner wurden Farbenaktien im Hinblick auf die Folgeerscheinungen einer möglicherweise eintretenden Produktionssteigerung in Schick und im Zusammenhang mit einer Erörterung über die Rentabilität bei der Bemessung künstlichen Benzins zeitweilig in größerem Umfange angeboten. Demgegenüber erhielt sich das Interesse für Kallpapier, u. a. getrübt durch französische Ankäufe. Ebenso waren die Umsätze in Montanaktien recht erheblich. Hier vermochten vor allem verschiedene Versionen über Kapitalverlagerungen in den westdeutschen Konzern sowie die Dividendensteigerung der Mitteldeutschen Stahlwerke anzuregen. Auch Kunstseidenwerke wurden vornehmlich im Zusammenhang mit befriedigenden Nachrichten über die Geschäftsentwicklung dieses Industriezweiges in Italien wieder etwas mehr gefragt. Das gleiche galt für Autoaktien, bei denen man auf die Bestrebungen zur Heraushebung der Zölle verwies. Später traten Reichsbankaktien in Erwägung einer für die Anteilhaber günstigen Restitutions der Gewinnverteilung in den Vordergrund. Zuletzt aber gab die auf Grund einer außerordentlich leichten Geldlage vorgenommene Diskontoberhöhung in Frankreich dem ganzen Börsenmarkt einen beachtlichen Impuls. Doch schlossen die Börsen auf Realisationen hin uneinheitlich.

Eperanto-Nachrichten.

Eperanto und Wissenschaft.

Dem Ingenieur-Kongress in Tokio, der vom 28. Oktober bis zum 7. November 1929 tagte, legte der japanische Ministerialreferent Osaka eine Abhandlung über „Neue Eisenbahnwagen in Japan“ in Eperanto mit kurzer Zusammenfassung in Englisch vor. Von japanischen Ärzten sind bisher 22, von japanischen Wissenschaftlern, Juristen, Ingenieuren zusammen 19 Veröffentlichungen in Eperanto erschienen. Diese Zahlen werden in der Abhandlung mitgeteilt, die die Japaner Takuma Minoda und Sanitaro Takahashi dem genannten Kongress vorlegten und die für ähnliche internationale Veranstaltungen den Gebrauch des Eperanto fordert.

An der Technischen Hochschule in Wien wurde als Vektor für Eperanto Landes-Schulinspektor Hofrat Dr. Franz Bollmann, Direktor der Staatsprüfungskommission für Eperanto, vom Bundesministerium für Unterricht neu bestellt.

Eperanto und Arbeiterkraft.

Die Internationale Transportarbeiter-Föderation (I.T.A.) plant die Herausgabe einer Monatschrift in der Arbeitssprache Eperanto. — Nachdem sich der Vertreter der I.T.A. auf dem Brüsseler Kongress der Arbeiter-Eperantisten-Internationale im Jahre 1924 vom praktischen Wert der Arbeitssprache Eperanto überzeugen konnte, hat auch die I.T.A. seit der Propaganda für Eperanto getrieben. Es bildet seitdem eine der Sprachen, in denen das Sekretariat Briefwechsel führt; in der Zeitung der I.T.A. wurde eine besondere Eperanto-Spalte eingerichtet, die angeschlossen Organisations wurden aufgeführt, die Förderung der Arbeitssprache unter ihren Mitgliedern zu fördern. In Anbetracht des wachsenden Interesses soll nunmehr eine in Eperanto gehaltene Monatschrift herausgegeben werden, wenn sich eine genügende Zahl von Lesern findet.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

„Zum 5-Uhr-Lee“. Vor kurzem erschien der 13. Band der bekannten Schachsammlung (Verlag Anton J. Benjamins, Leipzig C. 1, Täubchenweg 20). Dieser Band enthält wieder 19 der 3. H. besten Operetten, Tanz- und Vielerklärer für Klavier mit vollständigen Texten (ungefährte Original-Ausgaben), die mit viel Geschmack ausgewählt und zusammengestellt sind. Der Inhalt spricht für sich. Es seien nur erwähnt: „Schöne Maas“, „Blutrote Rosen“, „Wenn ich die blonde Inge, Mutterlieb“, „In einer kleinen Konditorei“, „Du bist mein Stern“, „Sie leb'n heut' wieder reich und glücklich“, „Gnade Frau usw.“ usw. Alles in Allem, ein Band, der sich würdig den früher erschienenen anschließt. Bemerkenswert ist noch die vornehme Ausstattung und der mit einem künstlerischen, mehrfarbigen Titelbild geschmückte Umschlag. Der Anschaffungspreis ist wie immer RM. 4.—, ein kleiner Betrag gegenüber dem Einzelpreis aller 19 Nummern, der sich auf ca. RM. 85.— stellt.

Ihre Intelligenz

in „Nischen Tagblatt“ zu lesen
im Laufe der Zeit Ihre nicht
uninteressanten Konfirmationen.

Marktberichte.

Landwirtschaftliche Warenmärkte zu Großhandl. Sonnabend, den 1. Februar 1930. Wetter: Frost. Stimmung: fest. Heute gegahnte Preise (für 50 kg in Reichsmark):

Weizen, hiesiger, neu (77 kg)	11,90	Stroh (Weizen-u. Roggen)	1,90—2,00
Roggen, alt (78 kg)	—	Weizenmehl, 60%	20,35
do. neu	7,80—7,90	Roggenmehl, 60%	13,75
Sommergerste	8,75—9,00	Roggenrießle	7,00—7,20
Wintergerste	—	Roggenmehl	8,80
Hafer	—	Roggenkleie (Auslandsm. ab. Rotz)	5,70—6,00
do. neu	6,80—7,00	Weizenkleie (Auslandsm. ab. Rotz)	6,00—6,20
Weis, Winter	—	Speisefertstoffe, in Säbungen in einz. Str.	3,00—4,00
Weis, Sommer	9,50		
Weis, Winter	10,50		
Bismarck, neu	5,40—5,70		
Stroh, Haferstroh	1,90—2,00		

Wasserstände

	2. 2. 30	3. 2. 30
Waldau: Ramatl	+ 2	- 2
Robrau	- 60	- 71
Eger: Lann	- 32	- 18
Elbe: Rimbürg	+ 5	- 2
Brandis	- 25	- 14
Reinik	- 62	- 68
Leitmeritz	- 51	- 54
Kuffka	- 28	- 31
Dresden	- 177	- 178
Mitela	fest	- 126

Möbl. sonn. Stimm. zu verm.
Su. erst. im Tagbl. Mies.

Fremdliches möbliertes Zimmer
sofort gesucht.
Bereits angebotene Offerten unt. 4000 a. d. Tagbl. Mies.

Ankündiges Mädchen
sucht Stelle im Haushalt
zum 1. März. Off. erb. unt. 4001 a. d. Tagbl. Mies.

Süchtige Verkäuferin
sucht sof. od. spä. Stelle.
Buch- u. Papierhdlg. bevorz.
Offerten unt. J 4003
an das Tagblatt Mies.

Suche für 15. 2. oben
1. März jüngeres, ordentl.
liches und fleißiges

Hausmädchen.
Funke, Gröba
Mühlstraße 10.

Warmbier,
von Adiriger Schwarzbier bereitet.
Es ist ein ebenso nahrhafter wie wohl-
schmeckendes Trank. Machen Sie
einen Versuch, hier das Rezept:
1 Liter Adiriger Schwarzbier, 1 Stück
ganzen Zitrus, etwas dünne geschälte
Zitronenschale und noch Geschmack
Zucker. Man bringt das Bier zum
Kochen, quirlt in dessen zwei Eidotter
in 1/2 Liter Milch und gleit unter
beständigem Umrühren das kochende
Bier allmählich zu. Generalver-
tretung Richard Schwabe, Mies,
Dauptstraße 78, Sonnabend 40.

**Läufer-
schweine**
verkauft
Zieger, Pochra.

Baustelle
zum Doppelhausbau in
Neutweide ist zu verkaufen.
Su. erst. im Tagbl. Mies.

15jähriges Mädchen
als Aufwartung gesucht
Chemnitzer Str. 19.
Suche a. 15. 2. laud., ehrl.
Mädchen
nicht unter 18 Jahre alt.
Fran Fr. Wachwitz
Dauptstraße 79.

Hausmädchen solib.
fleißig, schultfrei, gerührt.
Annemarie Fritzsche
Bismarckstr. 42, 2.

Die Zeitungsreflexe
— wirkt fächer! —

Baustelle
Rödebadhof od. Schlacht-
hof zu kaufen gesucht.
Offerten unter H 4005
an das Tagblatt Mies.

Sauber, jung, schultfrei
Hausmädchen
a e u c t.
Stiebers Restaurat
Dauptstraße 41.
Vorjücken ab Dienstag.

Restaurant zum Dampfbad.
In unserem Dienstag, den 4. Februar,
stättfindenden
Abend - Essen
laden wir hierdurch werthe Gäste, Freunde
und Bekannte höflichst ein.
Emma und Emil Zimmer.

**Wer Geschäfte machen will,
muß inserieren!**

1 Winorfabahn
1929er, verkauft
Standesfahr. 17.

1 elektr. Lampe
2 elektr. Nachtlichter
3 sehr neue Leuchtröhren
1 elektr. Glühbirnen
1 Cutaway und 2 Anzüge
für H. H. Herrn
bis. Gewerbe zu verkaufen.
Su. erst. im Tagbl. Mies.

**Uhren-
Reparaturen**
schnell
nachgemäss
preiswert
B. Költzsch
Fernauf 372.

Wilhelm Fildner.
Es gibt Forscher im Dienst der Wissenschaft und Abenteuerer im Dienst der Sensation. Letztere bedürfen zahlreich die „Illustrierten“ und schreiben auch Bücher; in beiden Fällen hat man bald genug von ihnen. Fildner gehört zu den Männern der Wissenschaft. Er hat der Geographie, Meteorologie und dem Wissen um den Erdmagnetismus Dienste geleistet, deren Tragweite in vollem Ausmaße nur die Männer vom Fach mit Dank zu würdigen verstehen. Und doch ist Fildner volkstümlich. Als er vor drei Jahren in Tibet verschollen war, nahm alle Welt Anteil an seinem Schicksal, und groß war die Freude, als wieder Lebenszeichen von ihm gemeldet wurden. Und wohin er kommt, um Vorträge zu halten: in Deutschland, im Ausland, in großen und kleinen Städten, überall findet er wohl besetzte Säle und — was mehr belagen will — aufmerksame Zuhörer. Er hat gerade ein neues Buch erscheinen lassen: „In China, auf Afrikanischer Höhe“. Im ewigen Eis, Rückblick auf fünfundsiebzig Jahre der Arbeit und Forschung. (Herder Verlag, Freiburg im Breisgau. Kartonniert 6.50 M.; in Leinwand 7.50 M.) Es wird ebenso zahlreich wie aufmerksam gelesen werden. Denn dieser Rückblick ist fast persönlich, und die Persönlichkeit ist klar und sympathisch. Fildner mag es uns nicht übel nehmen, wenn wir hier für unsere und für seine Leser ein paar Notizen über ihn zusammentragen, die nicht in seinen Büchern stehen.
Es wird wenigen bekannt sein, daß Fildner in früherster Jugend eine außerordentlich starke Begabung für — Zeich-

nen und Malen an den Tag legte. Er hat dadurch schon als Junge von 9 Jahren im Hause seines Onkels in München die Aufmerksamkeit Lenbachs auf sich gezogen. Auf Lenbachs Veranlassung studierte er Kunst u. a. bei dem Schweizer Maler Hans Conrad Wieland. Schon vorher hatte er in der Schöngalerie und in der Pinakothek Kopien angefertigt. Die Erlaubnis dazu konnte damals nur durch Gutachten von Hödlich und Stud. erlangt werden. Fildners Kopien waren so ähnlich, daß a. B. Stuck eine solche Kopie („Der Heister am Abend“) für sein eigenes Gemälde hielt.
Vielleicht wäre Fildner ein bedeutender Maler geworden, wenn nicht sein Leben durch den Eintritt ins Militär eine andere Richtung genommen hätte. Er wurde 1899 Leutnant im 1. Infanterie-Regiment München und bildete sich daneben im Vermessungswesen, seinem Spezialfach, aus. Verständnissvolle Vorgesetzte förderten ihn: Erzherzog v. Eszlaner, General v. Löher, Prinz Arnulf, Prinz Leopold und Prinzregent Luitpold von Bayern.
Schon in jungen Jahren haide er wiederholt langen Urlaub zu Reisen nach dem Balkan und nach Zentralafrika. Nach einer China-Tibet-Expedition (1908—1909) wurde er zur Ausarbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse zur trigonometrischen Abteilung der Preussischen Landesaufnahme kommandiert.
Sein damaliger Vorgesetzter, General v. Bertram, erkannte die Fähigkeiten Fildners und veranlaßte seine Kommandierung zur Preussischen Kriegsalademie und später zum Großen Generalstab.
Als Fildner ganz in den Generalstab übernommen werden sollte, trat er mit dem Programm einer neuen Subpolar-Expedition hervor, und es gelang ihm, durch die

Unterstützung des Generalstabschef v. Mollke schon in einigen Monaten die großen Geldmittel zu beschaffen.
Die Reise ging von Bremerhaven über Buenos Aires in das Weddellmeer-Gebiet. Fildner entdeckte neues Land und ein riesiges Schelfeis, das den Atlantischen Ozean im Süden begrenzt. Nordenskiöld hat diese Entdeckung als „eine geographische Tat von allergrößter Bedeutung“ bezeichnet.
Im Anschluss an diese Expedition wurde Fildner von Amundsen für eine Nordpolar-Expedition angenommen. Amundsen und Fildner lernten in Paris und Berlin Fildner und waren daran, nach bestandener Flugprüfung die letzten Ausreisepapiere zu treffen, als der Weltkrieg begann.
Fildner führte als Hauptmann seine Truppe in den Bewegungskämpfen und zeitweise im Stellungskrieg vor Verdun und in den Vogesen.
Nach Beendigung des Krieges folgte seine letzte Expedition nach China und Tibet, aber die das Werk „Om mani padme hum“ (bei Brockhaus) berichtet.
Er bereitet jetzt eine neue Expedition vor und gedenkt auszureifen, sobald es ihm keine von schweren Anstrengungen und Entbehrungen angegriffene Gesundheit gestattet. Ein ganzer Herz! In diese drei Worte werden wohl die meisten ihr Urteil über Fildner zusammenfassen, die kein neues Buch lesen, das in Wahrheit ist, was sein Unterstitel ausfragt: ein Rückblick auf fünfundsiebzig Jahre der Arbeit und Forschung.

Bericht über die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Monat Januar 1930.

12. Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Entsprechend der allgemeinen schlechten Lage der Wirtschaft war auch im Handwerk die Wirtschaftslage im Monat Januar außerordentlich ungünstig. Die Berichte der einzelnen Kammern weisen fast übereinstimmend für sämtliche Berufe darauf hin, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Handwerk sich sehr schlecht gestaltet hat. Selbst die Handwerksberufe, die normalerweise im Verlaufe des Jahres eine Beschäftigung aufzuweisen haben, sind mit dem Geschäftsgang sehr unzufrieden. So berichtet beispielsweise das Herren- und Damenschneidereihandwerk, daß in diesem Jahre der Auftragsbelegungs erheblich nachgelassen hat. Auch das Friseurgeschäft hat trotz der Festigkeit und Vollständigkeit nur vereinzelte eine Belebung seines Geschäftsganges erfahren. Nachteilig für den Geschäftsgang des Handwerks wirkten vor allem die Inventurausverkäufe der großen Warenhäuser. Für einige Berufe wirkte auch die milde, trockene Witterung nachteilig. Vor allem das Schmiede- und Klempnerhandwerk hatte hierdurch einen erheblichen Ausfall an Aufträgen zu verzeichnen. Auch dem Schuhmacherhandwerk brachte die Witterung einen Rückgang an Reparaturarbeiten. Die Handwerksberufe dagegen, die aus dem milden Winter einen Vorteil hätten ziehen können, das Bauhandwerk und die Baunebenberufe, mußten wegen der bestehenden großen Geld- und Kapitalknappheit die günstige Zeit ungenutzt verstreichen lassen. Auch die Baunebenberufe hatten mit Ausnahme des Dachdeckerhandwerks, das für die Jahreszeit verhältnismäßig zufriedenstellend beschäftigt war, fast keine Arbeiten auszuführen. Lediglich die Fertigstellung der aus früheren Monaten vorliegenden Aufträge gab vereinzelt den Betrieben noch etwas Beschäftigung. Die ungeläuterte wirtschaftspolitische Lage und der Beschluß des Deutschen Städtetages auf Drosselung der Neubautätigkeit haben im Baugewerbe größte Beunruhigung hervorgerufen.

Nach wie vor wird auch über den schlechten Zahlungswillen der Rundschau geflagt. Die Begleichung ratenweiser Zahlungen erfolgt immer schleppender. Trotz der Senkung des Reichsbankdiskonts ist auf dem Kapitalmarkt noch keine sichtbare Entspannung eingetreten. Langfristige Kredite waren für das Handwerk immer noch sehr schwer zu bekommen. Schwer betroffen wurde das Handwerk auch häufig durch Konkurse und Vergleichsverfahren seiner Schuldner. Trotzdem nach Möglichkeit versucht wurde, durch Arbeiten auf Vorrat wenigstens die Stammarbeitererschaft zu beschäftigen, mußten von vielen Betrieben Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. Am größten war die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, aber auch die metallverarbeitenden Handwerke sowie die Holzverarbeitenden mußten in vielen Fällen Hilfskräfte wegen Mangel an Arbeit entlassen. Die Böden haben trotzdem zum Teil, beispielsweise im Holzgewerbe, sowie im Buchbinderhandwerk angezogen. — Die Versorgung mit Rohstoffen und Halbfabrikaten erfolgte ohne Schwierigkeiten. Die Preisgestaltung wies, von unwesentlichen Schwankungen abgesehen, keine Veränderung auf.



Im lebenslänglichen Justizhause begnadigt wurde der frühere Arzt Dr. Richter aus Bingen, der wegen Mordes an seiner Geliebten im vorigen Jahre vom Bonner Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war.

Gerichtssaal.

Unterstellungen in den Finanzämtern Oberbach und Geilenau. Das Schöffengericht Dresden verurteilte am 5. November den 31. in Untersuchungshaft befindlichen 22 Jahre alten früheren Obersteuersekretär Robert Albrecht Wunderlich wegen fortgesetzter Amtsunterdrückung, Klauenverletzung, Betrugs und einfacher Unterschlagung zu insgesamt 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe oder weiteren 10 Tagen Zuchthaus. Der Angeklagte war in den Jahren 1920 bis 1927 in den Finanzämtern Oberbach (Sachsen) und Geilenau beschäftigt gewesen und hatte sich während dieser Zeit die verschiedenartigen Verfehlungen zuschulden kommen lassen. So nahm er Lohnsteuergebelde von Firmen in Empfang, lieferte jedoch die entsprechenden Marken nur in solchen, die er zuvor von ihm augenblicklich abgeholt hatte und vernichtete letztere. In mehreren Fällen täuschte er Firmen, mit denen er als Beamter zu tun hatte und erlangte auch hierbei nicht unwesentliche Beträge. Geld, das ihm als Beamter zur Begleichung von Steuern ausgedient worden war, lieferte er nicht ab und verbrauchte es im eigenen Nutzen. Nach der Aufhebung seiner Verfehlungen flüchtete er ins Ausland und verlebte unterwegs noch in Cunnemalde (Oberlausitz) einen Betrug. — Wegen des Urteils legte Wunderlich Berufung ein und am Sonnabend hatte die 4. Strafkammer des Landgerichtes Dresden erneut mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Wunderlich, dem es lediglich darum zu tun war, die nur mit Zuchthaus zu ahnende Klauenver-

nichtung aus dem Urteil zu bringen, mußte sich aber nach Vernehmung des ersten Zeugen von der Aussichtslosigkeit seiner Berufung überzeugen und zog schließlich im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft seine Berufung zurück, so daß das schöffengerichtliche Urteil nunmehr Rechtskraft erlangte.

Gott Breslau seine Oper verlieren?

Breslau. Die Breslauer Oper soll mit Ende dieser Woche ihre Pforten für immer schließen, nachdem Reich und Preußen eine finanzielle Unterstützung zur Erhaltung dieses Kunstinstitutes abgelehnt haben und die Stadt Breslau bei der großen finanziellen Notlage der Stadt nicht in der Lage ist, die notwendigen Mittel allein aufzubringen. Damit dürfte dem Osten und auch dem ganzen Reich ein Kulturbauwerk von hohem Wert verloren gehen. Es ist deshalb eine Bewegung im Gange, der sich etwa 60 Verbände aus allen Kreisen der Bevölkerung angeschlossen haben, mit allen Mitteln für die Erhaltung der Breslauer Oper zu arbeiten. Am Sonntag fand im Konzerthaus in Breslau eine von diesen Verbänden einberufene Kundgebung statt, in der ein machtvolles Bekenntnis für die Erhaltung der Breslauer Oper abgegeben wurde.

Es sprachen der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Grund, Professor Kühnemann-Breslau, Professor Baur-Breslau, Bühnendirektor Möhring-Breslau und der Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger, Ballauer. In den Reden wurde zum Ausdruck gebracht, daß wie Frankreich nicht seine Oper in Straßburg aufgeben werde, so dürfe Deutschland auch nicht die einzige große Oper im Süden des Reiches, die polnische und tschechische Konkurrenz umbringe, aufgeben. Die Schließung der Oper werde unausweichlich den Abbau weiterer Kulturinstitute nach sich ziehen. Wenn von den 90 Opern im Deutschen Reich eine ihre Pforten schließen müßte, so könne die Breslauer Oper nur zu den allerletzten gehören. Namhafte Bühnenkünstler, Dichter, Komponisten und Schriftsteller hatten Zustimmungserklärungen erteilt, u. a. Richard Strauß, der die Schließung der Breslauer Oper als eine Kulturkatastrophe bezeichnete.

Der Landeshauptmann von Oberschlesien gestorben.

Katibor. Am Sonntag vormittag nach 8 Uhr ist der Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Dr. h. c. Hans Voigtel, der bereits seit längerer Zeit schwer krank war, verstorben. Vor etwa einem Jahre machte sich bei ihm eine schwere Kehlkopfkrankung bemerkbar, die nach Feststellung der Ärzte auf ein in der Brusthöhle entzündetes Gewächs zurückzuführen war. Das Gewächs wuchs sich trotz Dinaushebung von Fachärzten weiter fort und brach auf den Herzbeutel, wobei Anfang Dezember eine Lähmung der linken Seite eintrat. In den ersten Wochen des Januar begann die Lähmung sich auch auf die rechte Seite auszudehnen. Die Lähmung der linken Seite war dann die endgültige Todesursache.

Konstanze

ROMAN VON KARL HEINZ VUIGT

URHEBERRECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MESTER, WELDMU

9. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Als sie dasheim in ihrem Zimmer war, kam über sie plötzlich eine mahlofe Sehnsucht, Peter wiederzusehen. Was hätte sie darum gegeben, wenn er in dieser Stunde bei ihr gewesen wäre! Sie hätte nichts anderes gewünscht, als ganz still in jenem Sessel zu sitzen. Peter mußte ihr gegenüber sitzen und sie wollte nur den Blick seiner grauen Augen fassen. Ganz still wollte sie sein. Sie würde sich gar nicht rühren. In keinen Augen würde sie dann lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buch von sorgloser Jugendlust, erstem Liebesglück und Irrfahrten, ganz töricht und dummen Rufen, die sie, wie das rote Streifen eines Schmetterlingsflügels ihre Lippen berührt hatten. — Dann mußte er gehen, ohne ein Wort zu reden, ohne einen Händedruck, ohne jedwede leibliche Berührung mußte er davonstehen, wie er gekommen. — Sie träumte und sann und ein unbeschwingliches Heimweh nach ihrer ersten, vertraulichen Jugend nahm von ihr Besitz.

„Könnten Sie mir nichts Näheres über Herrn Uffstädt erzählen“, sagte Konstanze einst zu Kurt Helbing und vermischt es dabei, ihm ins Gesicht zu sehen.

Sie merkte, daß er mit ihren Worten nichts anzufangen vermochte und ergänzte: „Sie sagten mir einstmal, er sei unglücklich.“

„Ja, er ist unglücklich“, antwortete er, und da er ihren erwartungsvollen Blick gewahrte, fuhr er ausweichend fort: „Es betrifft eine Frau — vielleicht beruhigt Sie das, mehr darf ich nicht sagen. Er ist mein Freund, ich muß schweigen.“

Konstanze überlegte sich lange hin und her, ob sie Peters Aufforderung Folge leisten sollte. — Durfte sie ihrem Verlangen nachgeben? — Sie lauschte lange auf die Stimme in ihrem tiefsten Inneren. Keine Töne waren es. Keine Disharmonie. Es waren goldklare Glockentöne edelster Sphären.

„Ob sie sich im Café Rusarion treffen wollten? — Nein, sie schlugen einen Spaziergang im Englischen Garten vor.“

Als sie ihn kommen sah, groß, breit, etwas bloß, mit genialer Nachlässigkeit gekleidet, trat ihr das Blut zu Gesicht. Sie kühlte es und wurde augenblicklich verwirrt.

Sie wandelten auf abgesehenen Seitenwegen nebeneinander her.

Er sprach von seiner Künstlerlaufbahn, erzählte von seinem Meister und den guten Kritiken, die er auf der Kunstausstellung erhalten.

Die rotgoldene Sonne dieses warmen Sommertages durchbrach das Blattwerk der Baumbäume mit glühendem Staube. Konstanze lauschte seiner Stimme, schloß zuweilen die Augen, und dann verwandelten sich seine Worte in süße Melodien.

Ihr fiel auf, daß das Brustspiel seines Gesichts heute um vieles beherrschter war. Seine Hände zitterten nicht.

Ein leiser, fühlender Wind gelgte im Blattwerk und wiegte sich in den Ästen.

Sie saßen auf einer Bank. Er blinnte still zu Boden und zeichnete mit seinem Stod nachdenklich Figuren in den Sand. Sie sah ihm lange zu. Schließlich sagte sie mit einer zärtlichen Stimme:

„Es ist bald so wie damals. Wir waren noch so jung.“

Die Zeit in Klein-Biesow, auf dem Gutshof meines Vaters, ist mir unvergesslich geblieben.“

Nun hatte sie es also gesagt, jetzt an! Nun hatte sie wirklich den Namen Klein-Biesow genannt, mit dem sich so viel verband, was Eigentum ihrer und keiner Seele geworden war.

Er wandte den Kopf langsam zu ihr und seine grauen Augen suchten die ihren.

„Ich bin nie wieder so glücklich gewesen, wie damals, Frau Konstanze.“

Er begann wieder, stumm und in sich gefehrt, Figuren in den Sand zu malen.

Nach einer Weile nahm sie wieder das Wort: „Ich denke mir, ein Mann wie Sie, der mit tiefer Inbrunst in seinem Beruf hängt, müßte größtes, allergrößtes Glück in seinem Schaffen finden. — Ist der schöpferische Künstler nicht begnadet?“

„Sie haben recht. Ich habe einmal tiefste Befriedigung als Maler gefunden. Nun bin ich aber nicht mehr frei. Es ist etwas, das mich in seinen Klauen hält. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen. Eine Leidenschaft vergiftet und erniedrigt mich. — Ich muß sprechen. — Sie verstehen mich. — Ich werde Ihnen sagen, daß...“ Er brach ab. Sein Blick, so schlen ihr, nahm einen argwöhnischen Ausdruck an. Er prüfte ihr Gesicht, schüttelte den Kopf und stand sehr schnell auf. „Verzeihen Sie... Ich will Sie nicht mit fremder Leute Anliegen belästigen“, es klang fast unwirlich.

„Geben Sie uns gehen.“

Jetzt fuhr das Juden wieder über sein Gesicht, und um seinen Mund lag ein Zug zerkleinernder Leidenschaft.

Sie war traurig gestimmt. — Hätte ihr dieser Mann sein Innerstes offenbart! — Aber konnte er denn Vertrauen zu ihr haben? — Sie war ja nur eine Konstanze Emmerstorff, eine Frau wie tausend andere. — Ach, Konstanze! Du bist eine Löwin, wenn du glaubst, dieser Mann könnte dir, gerade dir sein Vertrauen schenken. — Ein unbrüchlicher Wunsch, ihm zu helfen, erfüllte sie, aber sie kühlte: Ohne jede Hoffnung war dieser Wunsch.

Der Sonnenball verlor von seiner Wärme. Sein Strahlengang ging in ein zerkleinerndes, abendliches, müdendes Rot über. Es war ein zerkleinerndes, ein verführendes Licht, von letzter Scheideglut getränkt.

„Nun will ich von mir sprechen“, sagte sie, als sie aus dem Gehölg herausstrat. Er sah sie dankbar an.

„Es ist mit wenig Worten gesagt. Ich lebe getrennt von meinem Mann. Er ist skandalös. Die Kleinschuldige bin ich.“

Er schritt ruhig neben ihr her und streifte sie nur ab und zu mit heimlichem Blick.

„Ich bin aus meinem Hause gegangen, weil ich fühlte, daß er meine Seele nicht versteht. Kein anderer Grund war es. Ich brauche den tiefsten Zusammenklang zweier Seelen. Ohne den kann ich keine Ehe führen, wenn ich mich nicht selbst belügen soll. Eine solche Ehe ist eine dauernde Züchtigung, sehen Sie.“

Er sagte hierauf gar nichts und sie war ihm dankbar, daß er schwieg.

Als sie sich trennten, war ein hoffnungsfreudiges Gefühl in ihrer Brust: Vielleicht würde die Zeit kommen, da dieser Mann ihre Worte in seine tiefsten Tiefen aufnahm und sie zum Erlebnis bei ihm werden würden!

Dieser Tag schien der Luft fast gemessen zu sein für ein neues Leben Konstanzes. Die Stunden, die sie zusammen verbrachten, bedeuteten für sie ein Reich tiefter, beglückender Erinnerungen.

Da kam die Stunde heran, da sie ihn besuchte.

Als sie vor dem dunkleren Hause stand, empfand sie ein

Grauen. Sie hatte sich keinen Wirkungstreis anders gedacht. Er wohnte im Hinterhaus, und sie mußte einen schwarzen Hof überschreiten. Hier befand sich eine Hofschlächterei. Es roch nach faulem Blut und Kadaver. Ein paar Regengelassen mit hochgetrempelten Ärmeln und blutbesprenkten nackten Armen hantierten an einem frisch abgedeckten Tierkörper, der soeben von einem Händler beaugenscheinigt wurde. Die Gesellen betrachteten Konstanze mit neugierigen, frechen Blicken. Der Größere spuckte aus, machte zu seinem Kollegen eine Bemerkung und die beiden grinsten.

Konstanze fühlte sich angegriffen und begann die ausgetretenen Treppen emporzusteigen. — Ein paar Weibsstimmen keiften irgendwo, ein Männerlachen dröhnte durch das Stiegenhaus.

Sie stieg drei Treppen hoch. Da stand auf einer Besuchstorte, die mit Reihweiden an die Tür geheftet war, Peters Rame.

Sie klingelte, und schon stand er vor ihr.

Sie war außer Atem. Ihre Beine zitterten ein wenig. Er entschuldigte sich verlegen, daß er hier hausen müsse.

„Und das ist mein Atelier“, rief er und ließ Konstanze eintreten.

Es war ein kleiner Raum. Eine gewisse legere Unordentlichkeit herrschte hier. Konstanze verlag sich lebendlang diesen Raum mit Kurt Helbing's pompösem Atelier und ein Weibselb mit Peter stieg in ihr empor.

Er hatte Tee bereitet und sie saßen sich gegenüber und taten sich in die Augen.

Dann zeigte er ihr seine Werke.

Es waren viel halbfertige Bilder. Nur ein paar Landschaften waren vollendet. Diese Arbeiten allerdings waren von tiefer Schönheit und eine leuchtende, überaus edle Stimmung sprach aus diesen Bildnissen.

Konstanze verweilte sich in seine Arbeiten. Die Werte erzählten von dem Leben dieses Mannes, von seinen Weiden und seinen Freuden. Es lag viel Leid in diesen Bildern.

Peter zündete sich umständlich eine Zigarette an und betrachtete die kunstbegleitete Konstanze. Ein heimlich-zärtliches Gefühl schwellte auf in ihm. Er schloß die Augen und dachte mit einem verflüchtenden Sächeln an die Zeit der garten Liebe mit dieser herrlichen Frau.

„Sie träumen?“, fragte Konstanze, indem sie sich von den Staffeleien abwandte. Er blinnte sie groß an, als hätte er eine süße Vision.

„In der Tat, ich träumte“, antwortete er mit einem halben Sächeln. „Denken Sie, ich träumte soeben von Klein-Biesow und Sie, Frau Konstanze, spielten in diesem Traum eine Rolle.“

Sie kühlte, wie sich ihre Wangen röteten und lenkte so gleich von diesem Gespräch ab.

„Ich wundere mich, Herr Uffstädt, daß Sie soviel unvollendete Bilder hier haben.“

Ein harter Blick traf sie. Sein Gesicht schien plötzlich verändert.

„Ich deutete Ihnen schon einmal an, daß etwas ist, das mich an meiner Arbeit hindert. Etwas, das stärker ist, als all mein Schaffensdrang.“

Er erhob die Stimme und fuhr in selbstanklagendem Ton fort: „Dieses eine aber ist mein Untergang und mein Verderben. — Bliden Sie doch um sich. Ich schäme mich maßlos vor Ihnen, daß Sie leben, wie ich haufe, daß Sie nur auch wissen, wie arm ich bin. — Es gibt Zeiten, da meine Seele, mein ganzes Innere zum Höhenfluge drängt. Dann greife ich zum Pinsel, dann stehe ich vor der Staffelei mit hohen, herrlichen Ideen im Auge, mit weit- und menschenheitsbeglückenden Zielen, aber dann — dann — leben Sie

Von der „Grünen Woche“

der großen Landwirtschaftsausstellung, die am 1. Februar in Berlin eröffnet wurde.



Die Eröffnung der Ausstellung
durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich. — In der ersten Reihe (von rechts): Bürgermeister Scholz als Vertreter der Stadt Berlin — Landwirtschaftsminister Dr. v. C. Steiger als Vertreter des Reichstaates Preußen — Frau Dietrich, die Gattin des Reichslandwirtschaftsministers.
(Zusammengesetztes Bild.)



Eine neuartige Wasserkraft-Harrowschine,
die auf Wattenboden Verwendung findet. Sie holt aus drei Meter Tiefe den nach seiner Härzung „Wassand“ genannten fruchtbaren Boden herauf und kreut ihn auf die unfruchtbare Erdoberfläche, die hierdurch anbaufähig gemacht wird.



Das Eintreffen der Teilnehmer an der Auto-Sternfahrt nach Monte-Carlo,
die von den äußersten Enden Europas an die Riviera führte, am Ziel auf dem Canal de Plaisance.



Der erste Strafgefangene des Vatikan,
ein Italiener namens Paoli, der wegen Verübung der Opferstöße in der Peterskirche von dem hier zum erstenmal in Tätigkeit tretenden weibl. Gericht der Vatikanstadt zu Gefängnis verurteilt wurde.

Dann kommt das andere und hindert meine Schwingen und ich sinke flügelarm auf schlüpfrigen, halblofen Boden zurück.“
Er hatte schnell gesprochen und seine Worte statterten geäußerten Vögeln gleich durch den niedrigen Raum. — Er hatte die Hände vors Gesicht gelegt. Er bot den Anblick eines Elenden. — Da fühlte er ein sanftes Berühren seines Haars. Die das tastende Küssen der Sonne an lauen Frühlingstagen war es. Er blickte auf und sah, daß ihre Hand sanft auf seinem Scheitel lag. Ihr Auge ruhte voll milder Güte auf seinem zerrissenen Antlitz. Er fühlte den freudelinden Hauch dieser Frau. Er gewahrte wohl, wie sie sekundenlang schwärmerisch die Augen schloß.
„Wollen Sie sich mir nicht anvertrauen?“ fragte sie endlich vorsichtig, und es klang wie ein leises Flehen.
Er schüttelte den Kopf. „Sie würden mich nicht verstehen. Noch nicht. Später vielleicht.“
Nun wurden ihre Augen ganz traurig, und er verlor sich lange, lange in diese verstehenden Augen. Da kam ein dümmelndes Ahnen in den unglückseligen Spieler: „War er nicht reich, da das Mitgefühl dieser herzlichen Frau ihm gehörte?“

Peter wurden Konstanzes Besuche bald unentbehrlich. Er spürte dumpf, daß sich hier ein letzter Halt bot, der ihn vor dem Versinken ins Bodenlose rettete.

Konstanze kam in sein Atelier und es geschah, daß sie zwei, vier Stunden lang still in einer Ecke saß und zusah, wozu er malte.

Er schien nur noch in ihrer Anwesenheit schaffen zu können.

Es war dann ganz still in dem kleinen, lichtdurchfluteten Räume. — In Peters grauen Augen blühten Eifer und Begeisterung. Er nahm seine halbvollendeten Arbeiten wieder auf. Zuweilen tauchte er einen Blick in Konstanzes große Augen. Das war wie ein Schöpfen neuer Kräfte aus einem unerschöpfbaren Brunnen.

„Sie sind dazu berufen, Frau Konstanze,“ sagte er begeistert, „einen Künstler zum Höchsten zu heigern. Ihre Bogenwart inspiriert mich.“

Sie lächelte beglückt und dachte, daß Kurt Heibing einst etwas Rehnliches gesagt habe, vielleicht nur mit ein wenig anderen Worten. Sie sah Peters geschickten Pinsel über die Leinwand gleiten. Wenn er malte, war sein Blick in sich gerichtet. — Durchforschte er das weiße Band seiner Seele?
„Wann wird er sprechen?“ fragte sich Konstanze und wartete ungeduldig auf die Stunde, da er sich offenbaren würde.

Einstmal trat es ein, daß sie Peter nicht zu Hause antraf. Seine Absicht ist vor etwa zwei Stunden ausgegangen.

sagte die Nachbarin mit unfreundlichem Gesicht. — Nun, sie würde wiedertommen.

Auch am Abend war er nicht daheim. — „Hat er etwas hinterlassen?“ fragte Konstanze die Nachbarin. Sie vernahmte und schlug sehr bedeutsam die Tür zu.

Konstanze kam am nächsten Tag wieder. Er war nicht da. Abermals klingelte sie beunruhigt, völlig vergeblich an der Rebenür. — Sollte er krank sein? — Sie konnte kaum den nächsten Tag erwarten. — Endlich öffnete er ihr. — Das erste was ihr auffiel, war das seltsame Juden in seinem Gesicht.

„Ich war täglich da,“ sagte sie und ärgerte sich über den vorwurfsvollen Ton in ihrer Stimme.

„Ich war ein paar Tage bei einem Freund in Dachau,“ sagte er und sah sie nicht an. „Ich freue mich, daß Sie da sind,“ versicherte er, indem sie den Hut ablegte. „Ich habe eine ganz seltsame Beobachtung gemacht. Ich kann nämlich kaum noch ein paar Tage ohne Sie sein.“ Er lachte und es klang unmelodisch und rau.

Sie fühlte sofort, daß in diesem Mann irgend etwas vorgegangen sein müsse. Seine Blicke waren unstill, und ein flackerndes Licht leuchte im tiefsten Grunde seiner grauen Augen. — Der herbe Zug um seine Rundwinkel war vertieft. Sein Gesicht schien blasser. Seine Krawatte war nachlässig gebunden und die Manschetten waren nicht ganz sauber.

„Würde er nun sprechen?“ — Er blieb schweigsamer denn je.

Dann sah sie still da und er malte. Es waren die letzten Einzelstriche zu einem großen Gemälde „Erlösung“ befeuert. Konstanze kam langsam näher, er rückte die Staffelei in eine günstigere Beleuchtung und nun stand sie lange vor dem fast vollendeten Gemälde.

Er empfand beglückt ihre verstehenden Blicke.

„Dieses Werk ist Ihr Werk, Frau Konstanze,“ sagte er nicht ohne Pathos. „Nun weiß ich, ich könnte ohne Sie nichts mehr schaffen.“

Er sah, wie sie sekundenlang schwärmerisch die Augen schloß, wie damals, da ihre Hand auf seinem Scheitel gelegen hatte, weißt du noch?“

Nun würde er sprechen. Es würgte ihn in der Kehle und entriß ihm die Worte. Die Gegenwart dieser Frau beherrschte ihn. Ihre Blicke flossen zusammen, wurden eins in zärtlicher Vertiefung. Da nahm er sie ganz vorsichtig in seine Arme. Ein andachtsvolles, unbeflecktes Küssen zweier Seelen war es. — Da wurden die Stunden des Glücks in Klein-Olesow zur Wirklichkeit. — Es gab eine Auferstehung verunkelter Liebe.

Täglich kam Konstanze. Sie wartete noch immer auf Erfüllung ihres Wunsches, Peters Bescheid zu erfahren.

„Er hat kein Vertrauen,“ dachte sie traurig, ohne die Schuld zu verlieren. —

„Ich werde ein paar Tage nicht da sein,“ sagte er einft. Er wich ihrem forschenden Blick aus und ergänzte: „Ich werde nach Dachau fahren zu meinem Freund.“

Er nennte nie den Namen des Freundes, empfand Konstanze von tiefem Mißtrauen gequält, aber sie unterließ es, mit weiteren Fragen in ihn zu dringen. —

Sie konnte die Stunde nicht erwarten, da er zurück sein würde. — Morgen also! — Nun, auch dieser Tag würde vergehen!

Als er ihr öffnete, erschraf sie. Seine Hände waren feucht und ohne jede Kraft. Er sah krank aus und seine Bewegungen hatten etwas Unbeherrschtes. Er schien um Jahre gealtert in den wenigen Tagen. In dieser Stunde entdeckte Konstanze das erste graue Haar bei Peter.

Er beherrschte nur schwer seine Erregung, geriß das Mundstück seiner Zigarette, spuckte den Tabak aus und ging unruhig in dem dürftigen Raume auf und ab.

Konstanze bemühte sich, gleichgültig zu fragen: „Wie war es in Dachau, Peter?“

„Ich bin gern dort,“ antwortete er sehr schnell und riß logisch das Wort an sich. „Was hast du erlebt in diesen Tagen, Konstanze? — Wie geht es Kurt?“

„Heibing meidet mich offensichtlich.“

„Ich weiß, daß er dich liebt,“ sagte Peter und versuchte ein mühseliges Lächeln hervorzubringen.

Seine Liebe ist hoffnungslos.“ Sie umging ihn mit einem zärtlichen Blick, in dem Besorgnis war.

Er schien ihre Worte zu überhören, ging mit langen Schritten auf und ab und hatte ein kleines, törichtes Lied auf den Lippen. Schließlich griff er zum Pinsel, rückte die Staffelei zurück, nahm die Palette. Plötzlich legte er den Pinsel fort.

„Es geht nicht!“ rief er verzweifelt und ohne Beherrschung Er warf sich in einen Stuhl und starrte verflört vor sich hin. „Sprich! Schütte dieser Frau, die dich versteht, dein Innerstes aus,“ so raunte es in ihm. Er schüttelte unwillig den Kopf und vertrieb diese Stimme.

„Was ist es?“ fragte Konstanze mit ganz milder Stimme und trat dicht vor Peter hin.

„Ich bin... Ich will dir erklären... Es ist... ein einziger geringfügiger Geldbetrag kann mich retten.“

„Ist es das?“ In der Frage lag Abwehr und Freude zugleich.

Er nickte. Er mochte nicht, sie anzusehen.

„Warte einen Augenblick!“ Sie überlegte. „Wieviel brauchst du?“

Er sah sie unsicher und voller Argwohn an.
(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage in Bild und Wort.

Überall Erwerbslosenunruhen.



In Berlin.

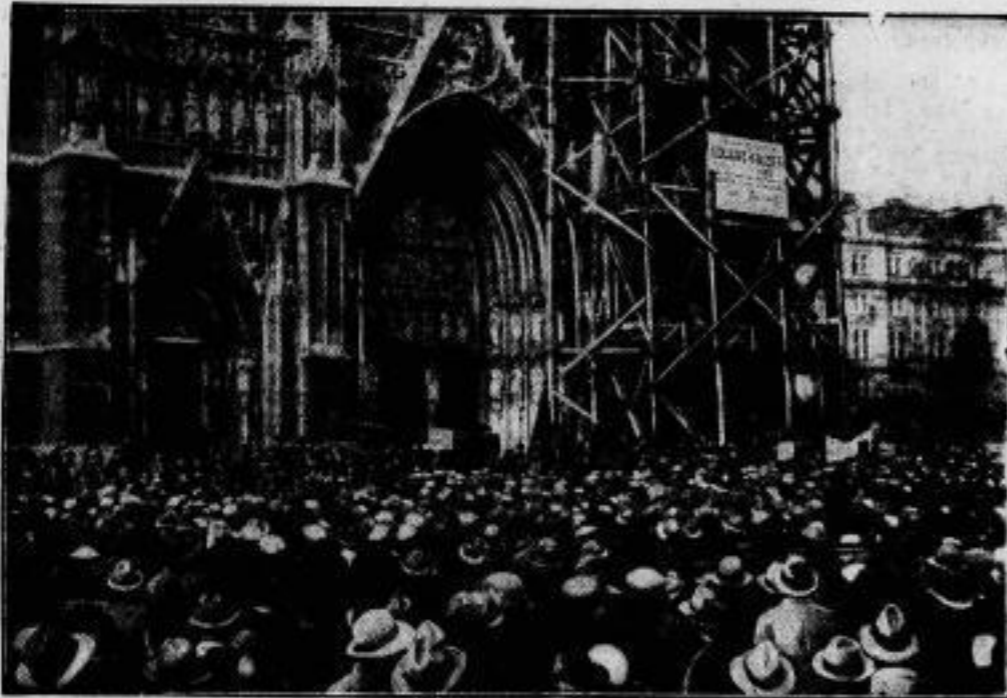
Hier wurde der Putsch vorbereitet — und verhindert. In einem Lokal in der Langen Straße wurden am Abend des 31. Januar 78 kommunistische Funktionäre verhaftet, die als die Führer der für den 1. Februar in Berlin geplanten Unruhen gelten.



In Hamburg.

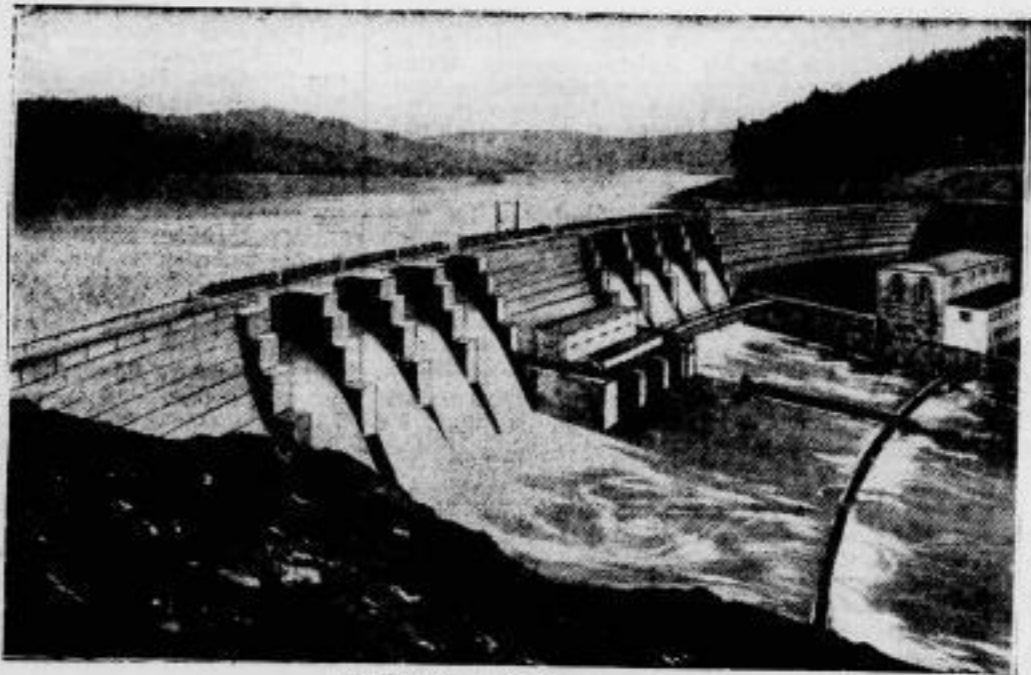
Im Unruheviertel

Neben überall noch debattierende Gruppen herum, die die blutigen Ereignisse des 30. u. 31. Januar besprechen.



In Wien.

1000 Arbeitslose demonstrierten vor der Botschaftsloge



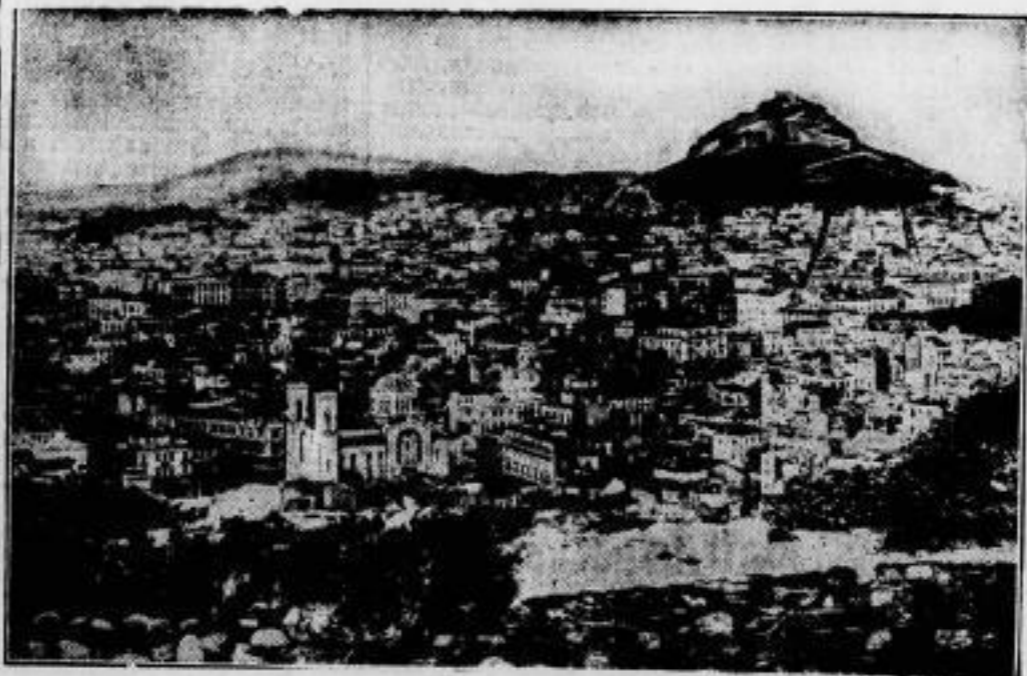
Die Schöpsen-Talsperre

bei Waldheim in Sachsen, die neben der Kräfteerzeugung vor allem dem Hochwasserablauf dienen soll, ist jetzt fertiggestellt worden. Durch die Sperre werden 20 Millionen Kubikmeter Wasser in einem künstlichen See gesammelt, der bei einer Länge von neun Kilometern 160 Hektar Land bedeckt und das Landschaftsbild vollkommen verändert hat.



Der Schlüssel zum Geheimnis um General Rutepoff?

Der zaristische General Rutepoff (im Ausschnitt), der als Emigrant in Paris lebte, ist vor wenigen Tagen in einem Auto entführt worden. Man nimmt an, daß es sich um einen Raubakt bolschewistischer Agenten handelt. Neuerdings haben sich Zeugen gemeldet, die behaupten, gesehen zu haben, daß der General in die Pariser russische Botschaft (im Bilde) gebracht worden sei. Auch wenn dies nicht zutrifft, dürfte hinter diesen Mauerbau der Schlüssel zur Lösung des Geheimnisses zu finden sein.



Hundert Jahre freies Griechenland.

Am 3. Februar führte sich der Tag zum hundertsten Male, an dem durch das Londoner Protokoll Griechenland seine Unabhängigkeit erhielt und hiermit der Türkensherrschaft endgültig entrissen wurde. Zur Hauptstadt des neuen souveränen Staates wurde Athen erklärt, dessen — im Hintergrunde sichtbare — Akropolis vor mehr als zwei Jahrtausenden der Mittelpunkt der Kulturwelt gewesen ist.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Turngau Nordachsen D. S. Obbezirk.

Im Austrage der Gauleitung eröffnete Gaufräuleinwart Bente Riese am letzten Sonntag den nach dem Wettiner Hof in Riesa einberufenen ordentlichen Versammlungstag des Obbezirks, dem, wie ausdrücklich festgelegt wurde, auch die Turnvereine von Strehla, Stauchitz, Seerhausen und Ruhig angehören. Aus 18 Vereinen waren 78 stimmberechtigte Vertreter anwesend. Als wichtiger Punkt wurden zunächst die Wahlen erledigt, die folgenden Ergebnisse zeigten: Bezirksvertreter und Oberturmwart: Stein-Weiditz, Männerturn: Eißler-Riesa, Frauenturn: Albert-Riesa, Kinderturn: Reibfeld-Riesa, Volksturn: Reibfeld-Riesa, Schwimmwart: Gaudel-Strehla, Jugendwart: Dreher-Strehla, Wechwart: Kühnel-Riesa, Presse- und Schriftwart: Ruppert-Riesa, 2. Wechwart: Rudn.-Lommach. Sämtliche Gewählten erklärten sich zur Übernahme ihrer Ämter bereit. Für die Arbeit der nächsten Zeit wurde festgesetzt, daß Vereinsveranstaltungen bis 15. 2. dem Gauoberturnwart Salomon-Franzenberg zu melden sind. Im übrigen wird in die Arbeit der kommenden Wochen und Monate im Zeichen des 5. Sächsl. Landesturnfestes in Chemnitz, 6.-13. Juli, stehen. Zum Punkt Verschiedenes wurde zunächst bemerkt, daß die Spielmannslüge in den bisherigen Gauen weiterarbeiten. Dem Gaudelbergfestausflug wurden die Ttr. Rinte und Rude-Olsch zugewöhnt. Ein der Gaukasse des ehem. S. M. C. Gaus verblichener Ueberblick wurde der Trole-Reise-Wagner-Stiftung überwiesen. Zum Schlusse der Tagung wurden Grütke des Gauturnrates überbracht und für die der Turnische gehaltenen Treue gedankt. — pp. —

Fußball in Sachsen am Sonntag.

Sportverein Riesa — FC. Grohrndorf 7:4
Sportklub Riesa — Sella-Germania Mittweida 0:3

Gau Nordwestachsen.

Im Gau Nordwestachsen im WVB herrschte am Sonntag stürmischer Spielbetrieb in der Vignaklasse. In den beiden in Leipzig zum Austrage gebrachten Pokalspielen konnten sich die Leipziger Vereine gut behaupten. So siegte der Altmittler WVB Leipzig über Bader, Halle mit nicht weniger als 10:1, während Fortuna, Leipzig den VfL Bitterfeld mit 3:1 abfertigen konnte. In den Verbandsspielen unterlag der TuS Leipzig der VfL der Sportfreunde, Leipzig mit 1:5. Spielvereinigungen, Leipzig und Viktoria, Leipzig trennten sich unentschieden 1:1.

Gau Mittelfachsen.

Nur je ein Pokal- und Gesellschaftsspiel umfaßte das Sonntag-Fußballprogramm des Gau Mittelfachsen. Im Pokalspiel übertraf die Spielvereinigung, Erfurt dadurch, daß es ihr gelang, die spielstarke Helmchenmannschaft des Volkshortvereins Chemnitz mit 2:1 zu schlagen. Im Gesellschaftsspiel siegte der Chemnitzer Fußball-Club noch und verdient über Teutonia, Chemnitz mit 10:2.

Gau Westachsen.

Im Gau Westachsen im WVB unterlag im Verbandsspiel der FC. Wank dem VfL. Weidau 2:4, während in einem Gesellschaftsspiel VfL. Schneeberg über den VfL. Weyer mit 8:0 Sieger blieb.

Zweite Zwischrunde um den WVB-Pokal.

Am Sonntag wurde die zweite Zwischrunde um den WVB-Pokal mit 8 Paarungen durchgeführt, die folgende Ergebnisse brachte:

- VfL. Leipzig — Bader Halle 10:1
- Fortuna Leipzig — VfL. Bitterfeld 3:1
- FC. 99 Merseburg — Wader Leipzig 4:10
- Vollke Chemnitz — Spielvog. Erfurt 1:2
- V. B. G. Blauen — Spielvog. Dresden 4:0
- Brandenburg Dresden — VfL. Glauchau 1:0
- Borsika Halle — VfL. Reutzb. 3:1
- FC. Oberlind — Sportfreunde Marienkr. 3:1

Der Sonntag völlig im Zeichen des Winterportes.

Wohl selten machte sich der Winter so spät bemerkbar als in diesem Jahre. Es ist deshalb kein Wunder, wenn nunmehr nach dem starken Schneefall in der vergangenen Woche jeder Winterportler die Gelegenheit ausnützte und am Sonntag irgendwo Winterport trieb, zumal die ausgezeichneten Schneeverhältnisse die Ausübung des Winterportes überall gestatteten. So kam es, daß der erste Februar-Sonntag völlig im Zeichen des Winterportes stand, und es wird wohl wenig Gebiete in Sachsen gegeben haben, wo nicht irgendwie dem weißen Sport gehuldigt wurde. — Schon kurz nach Mittag setzte am Sonnabend der Ansturm auf die Verkehrsmittel nach dem Gebirge ein. Die Großstadtbahnhöfe ähnelten bald kleinen Wäldern aus Strohfiguren, denn wer nur einigermaßen Zeit und das nötige Geld hatte, der machte sich eben schon am Sonnabend auf zur Fahrt ins Gebirge. In den Abendstunden des Sonnabends und in den frühesten Morgenstunden am Sonntag herrschte enormer Betrieb auf den Bahnhöfen und Halteplätzen der Kraftwagenlinien. Reichsbahn und Kraftverkehrsgeellschaften hatten schon vorläufig durch Verteilung reichlicher Sonderzüge bzw. Sonderkraftwagen dem zu erwartenden starken Verkehr Rechnung getragen und dadurch wurde der starke Verkehr in verhältnismäßig geordneter Bahnen gelenkt. Immerhin war mancher froh, wenn er noch einen bescheidenen Sitzplatz im Bahnwagen oder Autobus erhielt.

Im Obergebirge lagen die Sportmöglichkeiten sehr gut, so daß auch die Wettläufe des Kreises Obergebirge im Ski-Verband Sachsen unter günstigsten Bedingungen

durchgeführt werden konnten. Der Zug in Meise Gebirgsgegend (Mittelsachsen-Gebirge) war ungenügend. Zahlreiche von Juchauern wohnten am Nachmittag dem Sprunglauf bei. Herrlich war die Winterlandschaft in den Hochwäldern bei Reibfeld-Moldau und Oberdörsch, wo starker Schneeeinbruch und Haubereif die hochstämmigen Nadelbäume zierlich. Auch die tiefer gelegenen Winterportplätze, wie Weising, Ripdorf und Frauenstein, zeigten sich in voller winterlicher Pracht. Zusammenfassend darf man wohl sagen, daß am Sonntag eigentlich zum ersten Male in diesem Winter völlig und reichlich befriedigende Winterportverhältnisse anzutreffen waren.

Auch im mittleren Obergebirge herrschte kürzester Winterportverkehr. Bevorzugt wurden in der Hauptgasse Oberweissenfeld und auch Annaberg, Fichtel, Reil- und Büdberg waren das Ziel vieler hundert Winterportler, die nach bewältigtem Anstieg mit herrlichen und genussreichen Abfahrten belohnt wurden. Irigendwelche Hindernisse gab es nicht, und die in den höchsten Lagen etwa 40 Zentimeter hohe Schneedecke ermöglichte jedem Winterportler, sich auf seine Art, sei es nun mit Übungen am Gang, heißen Abfahrten und an der Sprungkante, zu betätigen. Im tiefer gelegenen Reintau und bei Erenschlag kamen die Wettläufe der Chemnitzer Ski-Vereine zur Austragung, die sich einer sehr starken Beteiligung erfreuten.

Was für das mittlere Obergebirge gesagt wurde, gilt selbstverständlich auch für das Westgebirge, wo ebenfalls ausgezeichnete Sportverhältnisse herrschten. Johannsgraben und Klingenthal, Schönbach und Eidenhof waren hier die bevorzugtesten Winterportplätze. Prachtvoll war das winterliche Bild am Riß- und Quersberg, die von zahllosen Winterportlern aufgesucht wurden. Auch im Mittleren Gebirge in der Oberlausitz waren die Winterportmöglichkeiten sehr gut, und endlich setzte auch hier der längst erwartete Winterporttrieb ein. Hochbetrieb herrschte am Hochwald und an der Bausche, am Valtendorf und am Rottmar, aber auch im jüngsten Winterportplatz der Lausitz, Söfland a. d. Spree, herrschte reges Winterportleben.

Wer weniger auf harte sportliche Betätigung sah und wen an Ruhe und Frieden lag, der suchte am Sonntag die Stille, Schweiz auf, eine herrliche Gegend, die leider vom Winterport noch immer sehr vernachlässigt wird. Eine Fahrt auf Skiern durch die schneebedeckten Schrammkeine, den Großen Jschau oder die Wälder bei Schmiltka, zählt wohl mit zu den schönsten Eindrücken, die der wahre Naturfreund aufnehmen kann. Tadelloses Übungsgelände mit schönen Abfahrten bieten der Falkendorfer Berg und die Höhen bei Hohnstein. Aber auch auf dem linksseitigen Elbufer, so in der Gegend des Bärensteins, der Raunteine und am Rirkelstein, gibt es schönes Übungsgelände. Fortsetzung für Skifahrer durch das Elbsandsteingebirge sind selbstverständlich gute Schneeverhältnisse.

Erwähnung verdient auch noch die nähere Umgebung von Dresden, die am Sonntag das Ziel Tausender von Winterportlern war. So in erster Linie die Dresdner Gegend, der Weiße Hirsch, der Gutberg bei Weißig, der Tharandter Wald, das Spaargebirge bei Reichen und die Schönbühlerberge. So man auch hinkam, überall traf man auf die von der frühen Winterluft rötlich gemordenen Sportler, die nun endlich zu ihrem Recht gekommen waren.

Am Sonntagabend gab es selbstverständlich wiederum starken Andrang an den Verkehrsmitteln, aber schließlich kam ein jeder, mehr oder weniger drangvoll, nach Hause, im Stillen die Hoffnung in sich tragend, daß der Winter noch recht viele solche gute Winterport-Sonntage bringen möge.

Internationales Länderturnen in Johannsgraben.

Das ursprünglich für den 2. Februar angedachte Internationale Länderturnen an der Hans-Georgs-Kirche in Johannsgraben, das vom Ski-Verband Sachsen ausgeschrieben ist, wurde auf den 9. März verlegt. — Für den 16. Februar ist ein Pokalsprunglauf des Winterportvereins Johannsgraben vorgesehene, der an der gleichen Kirche zur Austragung kommt.

Neuer Termin für die Daxer Skimeisterschaft.

Die schon zweimal verlegte Daxer Skimeisterschaft in Schierke mußte abermals verlegt werden. Als neuer Termin wurde die Zeit vom 21. bis 23. Februar festgesetzt.

Überliches Winterwetter im Riesengebirge.

Wie uns aus Dirschberg gemeldet wird, sind im Riesengebirge die Schneeverhältnisse für Ski und Rodol ausgezeichnet, zumal es im Hochgebirge fast ununterbrochen leicht weiter geschneit hat. Auch im Tale reicht die Schneelage zur Ausübung des Winterportes aus. Tal und Gebirge bieten zur Zeit ein herrliches Winterbild.

Der Deutsche Tennis-Bund

bleibt in Wiesbaden am Sonntag seine diesjährige Tagung ab, auf der verschiedene Beschlüsse gefaßt wurden. Im März wird Deutschland seit 1914 erstmalig wieder in das Comité Consultative der Föderation Internationale gewählt. Die Amateurlage wurde von Dr. Schomburgk behandelt. Deutschland teilt nicht den Standpunkt Englands, daß die Annahme von Spielregeln (Gau gegen die Amateurlagen) von Vorteil sei, sondern wird sich der Bund nicht für Vereinbarungen zwischen Profis und Amateuren einlassen, dagegen soll die Ausbreitung internationaler Bestimmungen für Vergütung der Preisgelder und Aufwendungslofen befürwortet werden. Für Länderspiele wurden mit Amerika und England schon feste Abmachungen getroffen und man hofft auch noch mit Italien und der Schweiz-Komitate abzuschließen. Von deutschen Meisterschaften wurden die der Junioren für Württemberg nach Frankfurt, die der Senioren für Ende Juli nach Bad Reichenhagen und die nationalen Meisterschaften an die Tennisorganisation der Deutschen Kampfsport nach Breslau verlegt.

Vermischtes.

Der Gemeindevorsteher als Brandstifter. Das Schwurgericht in Glogau verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den Landwirt Puhle aus Schönau wegen vorsätzlicher Brandstiftung und verurteilte den Versicherungsbetruges zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Ehefrau Maria Puhle wurde wegen verurteilten Versicherungsbetruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Puhle hatte, da er sich in geschäftlichen Schwierigkeiten befand, im September 1928 sein Wohnhaus angezündet schon einige Tage vorher hatte er einen Diebstahl in seinem Warenlager begangen. Bei dem Brande waren auch die Gemeindefasseln und fast die gesamten Gemeindefasseln verbrannt, so daß die Vermutung aufkam, daß Puhle auch Unterschlagungen aus der Gemeindefasseln habe zu Schulden kommen lassen. Die Verhandlung, zu der 50 Zeugen geladen waren, ergab einwandfrei die Schuld des Angeklagten. Wiederaufnahme des Zivilprozesses Reumann-Rosen. Wie die „Schlesische Zeitung“

schreibt, hat der Verteidiger der Frau Reumann, Rechtsanwalt Dr. Sals, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Verhandlungsunfähigkeit der Frau Reumann für den Strafprozeß, sich entschlossen, die Wiederaufnahme des Zivilprozesses gegen die Rosenfelder Erben auf einstweilige Auszahlung von 5000 Mark bei dem Gericht zu beantragen.

Großfeuer. In dem Baumwolllager der Baumwollspinnerei und Bugwollfabrik Wm. Bernhard Weising A.-G. in Böhlow brach am Sonnabend kurz nach 8 Uhr abends Feuer aus, das in den aufgestellten Baumwollballen reiche Nahrung fand. Die freiwillige Feuerwehr war trotz dem Einsetzen von acht Schlauchleitungen und der Motorpumpe gegen das Feuer machtlos. Das Lager brannte vollständig aus. Das Ueberbleiben des Brandes sind die ausgebreiteten wertvollen Spinnereianlagen, die nur durch eine Brandmauer vom Lager getrennt sind, konnte verbleiben werden. Erst am Donnerstag ist das Trodenlager der Baumwollspinnerei Besterhof durch Brand verbrannt worden.

Schiff „Döbenburg“ vorübergehend in Seent. Nach einem Telegramm von London in London war das Schiff „Döbenburg“ auf etwa 43 1/2

Grad Nord und 20 1/2 Grad Ost nördlich der Wagram durch Verlagerung der Ladung in eine gefährliche Lage geraten und hatte drohendes um Hilfe gebeten. Der Norddeutsche Lloyd wies sofort den Kapitän des Dampfers „Schwaben“, der nach den Berechnungen in der Nähe des Schiffes sein mußte und sich auf der Heimreise befand, durch Funktelegramm an, Kurs auf das Schiff stellen und im Bedarfsfalle Hilfe zu leisten. Nach dem vom Dampfer „Schwaben“ eingegangenen Telegramm ist es der Belagerung des Schiffes durch entweichende Wässer und Zurückdrängung der Ladung gelungen, das Schiff wieder aufzurichten und damit alle Gefahr zu beseitigen. Das Schiff „Döbenburg“ meidet, daß die gesamte Ladung wohlhaft ist, keine Gefahr mehr besteht und die Welle ohne nennenswerten Schaden am Schiff fortgesetzt werden konnte. Dampfer „Schwaben“ hat ebenfalls seinen Kurs auf den englischen Kanal wieder aufgenommen.

189 Jahre Zuchthaus für 26 Angeklagte. Am Sonnabend wurde im Reichsgericht in Leipzig über das Urteil in dem Prozesse gegen 26 Mitglieder der kommunistischen kommunistischen Partei gefällt. 26 Angeklagte wurden wegen Organisation eines bewaffneten Aufstandes mit dem Ziele der Verwirklichung des kommunistischen Gebietes von Polen zu insgesamt 189 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein hartnäckiges Selbstmörder-Gebaren. Der aus Hamburg stammende Dr. jur. R. und seine Ehefrau sprangen, nachdem sie sich zusammengeworfen hatten, von der Hochbahn in Bremerhaven ins Wasser. Durch das Aufschlagen der Körper wurde der Kapitän des dort liegenden Lloyd-Dampfers „Sulkan“ aufmerksam, und unter großen Anstrengungen gelang es ihm und einigen Leuten der Besatzung, die Lebensgefahr zu retten. Diese erklärten, daß sie noch schwereren finanziellen Verlusten das Leben nicht mehr ertragen könnten und bei der nächsten Gelegenheit ihren Selbstmord, sich das Leben zu nehmen, doch ausführen würden.

Schwere Zuchthausstrafe für ein Eisenbahnattentat. Vor dem Schwurgericht in Burg bei Magdeburg hatte sich der Arbeiter Willi Häfeler wegen einer Transportverletzung zu verantworten. Häfeler hatte in der Nacht zum 9. Oktober 1929 einen Dampfer auf die Gleise der Eisenbahnstrecke Berlin-Magdeburg dicht bei Burg gelenkt, um den D-Bug Berlin-Köln zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise hatte der D-Bug das Hindernis, ohne Schaden zu nehmen, beiseite geschoben. Häfeler gab an, daß er einmal ein Eisenbahnunglück in Wirklichkeit erleben wollte. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. Uebrigens war Häfeler kürzlich ins Braunschweiger Untersuchungsgefängnis übergeführt worden, da er im Verdacht steht, auch an den Anschlüssen auf den Bahnverkehr im Braunschweiger Bezirk beteiligt zu sein. Die Untersuchung darüber schwebt noch.

Schneefall in Norditalien. — Hagelschlag in Genua. Genua wurde von einem heftigen Hagelschlag heimgesucht, der über eine Stunde anauhierte. Die Straßen waren von einer mehrere Zentimeter starken Hagelschicht bedeckt, wodurch der Verkehr behindert wurde. In Turin hat es den ganzen Tag über heftig geschneit. Auch dort ist der Verkehr der Straßenbahn und Autos durch die Schneemassen behindert. An mehreren Stellen sind Telegraphen- und Telefondrähte sowie elektrische Leitungen so stark geschneit, daß sie rissen. Niederstürzende Dachrinnen sind durch die Fußgänger, auch aus den Bergen wird Schneefall gemeldet, während im übrigen allgemein Regenwetter in Italien einsetzt.

Eine Hochzeit, die an alte, gute Zeiten erinnert. Die das „Deutsche Volksblatt“ (Erichsenstadt) in Jugoslawien in seiner Ausgabe vom 30. Januar 1930 meldet, wurde kürzlich in Doroslobo, einer Ortschaft in der Nähe der Stadt Bombay, eine Bauernhochzeit gefeiert, die an „alte, gute Zeiten“ erinnert haben soll. An der Hochzeitstafel des Landwirts Stephan Bartoly und seiner jungen Frau Kofale gab es 700 Gänge und 700 Getränke; es wurden verzehrt: 20 Hektoliter Wein, 6 Rinder, 6 Schweine, 300 Stück Geflügel außer den üblichen Weißbissen. Für die Zubereitung der Mahlzeiten zu dieser Hochzeitstafel sorgten 30 Köchinnen. — Solche Feiern sind in diesen gelegenen Ländern bei den dort vorherrschenden Begrissen über die Gastfreundschaft immer möglich, und Hochzeitstafeln mit 2-300 Personen zum Beispiel zählen vor allem in den Kreisen der deutschen Bauern Jugoslawiens ganz und gar nicht zu Seltsamkeiten. J. Lh.

Kunst und Wissenschaft.

Festkonzert der Bundesbrüder. Dem „Dresdner Anzeiger“ entnehmen wir folgenden Bericht: Ein 13-jähriges Kind verbindet Theobald Berner mit dem Dresdner Bundesbrüderangehörigen. Unter dessen ist der Leiter für die Idealisierung des Chorgesangswezens ein Gediger geworden. Aus diesem Doppelsinn waren auch auswärtige von Berner geleitete Körperschaften zu seiner Ehre herbeigekommen: der Meißner Männergesangsverein, der Volkshorcho-Verein, die freie Sängervereinigung Traß-Riesa und deren Frauenchor. Das Zusammenwirken der drei hundert einhellig vorbereiteten Stimmen wurde zum Erleben von nicht alltäglichem Kraft und Schönheit vokalischer Klänge. Herrlich wurde der Jubilar empfangen, als er vor die kaisliche Ehre trat, in Riene und Haltung ein Oerführer voll selbstbewusster Gesinnung. Sein klares, zuversichtliches, ausdrucksreiches Dirigieren, das zugleich der Ausdruck seines Wesens zu sein scheint, machte diesmal der Ausführung eigener Werke. Der großen, baldigst gerichteten Dichtung gehört seit jeder Berners besondere Liebe, und es hat hier, gestützt auf geschulten Formensinn und Gefühl für seine Klangwirkungen, oft eine glückliche kompositorische Feder geführt. Von den Männern dieser Richtung packte insbesondere der Zug des Lobes (O. Weibel) mit seinem dickeren Schreitmotiv. Die Wiederholung dieses schwierigen Chores, selbst auch der baldigen harmonischen Klänge der letzten Werke, forderte Geduld ab. Auch die Werke Ein Mädchen und So einer war auch er machten den Eindruck glücklicher musikalischer Auswertungen der dichterischen Gesänge. Unter den gegebenen gemischten Chören befand sich die Fullmacht. Als Berner dieses wohlige Bogen gewählter Harmonien, dieses freinanderliegenden melodischer Stimmen erkann, war er sehr glücklich inspiriert. Leider glaubte er die Ausführung noch durch Mitgeben des Klaviers sichern zu müssen. Offensichtlich begannen wir dem stimmungsgeordneten Nachbilden an geeigneter Stelle recht bald wieder. In letzter Zeit hat Berner kurze, fröhliche Sachen geschrieben, die überraschend gut klingen und sich als sehr wirksam erweisen. Kostproben davon brachten die Frauenchöre in einem Wäldchen (nach einem englischen Madrigal), Wäldchen, Wäldchen. Auch die Jütische Serenade, womit der Männerchor die Vortragsreihe schloß, bewegte sich in dieser gefälligen Richtung. Das Konzert erreichte sich starken Beifall. Die trefflichen Sängerschaften ernteten reichen Beifall. Wieder und wieder wurden Blumen in die treuen, fleißigen und glücklichen Hände Theobald Berners gedrückt. G.